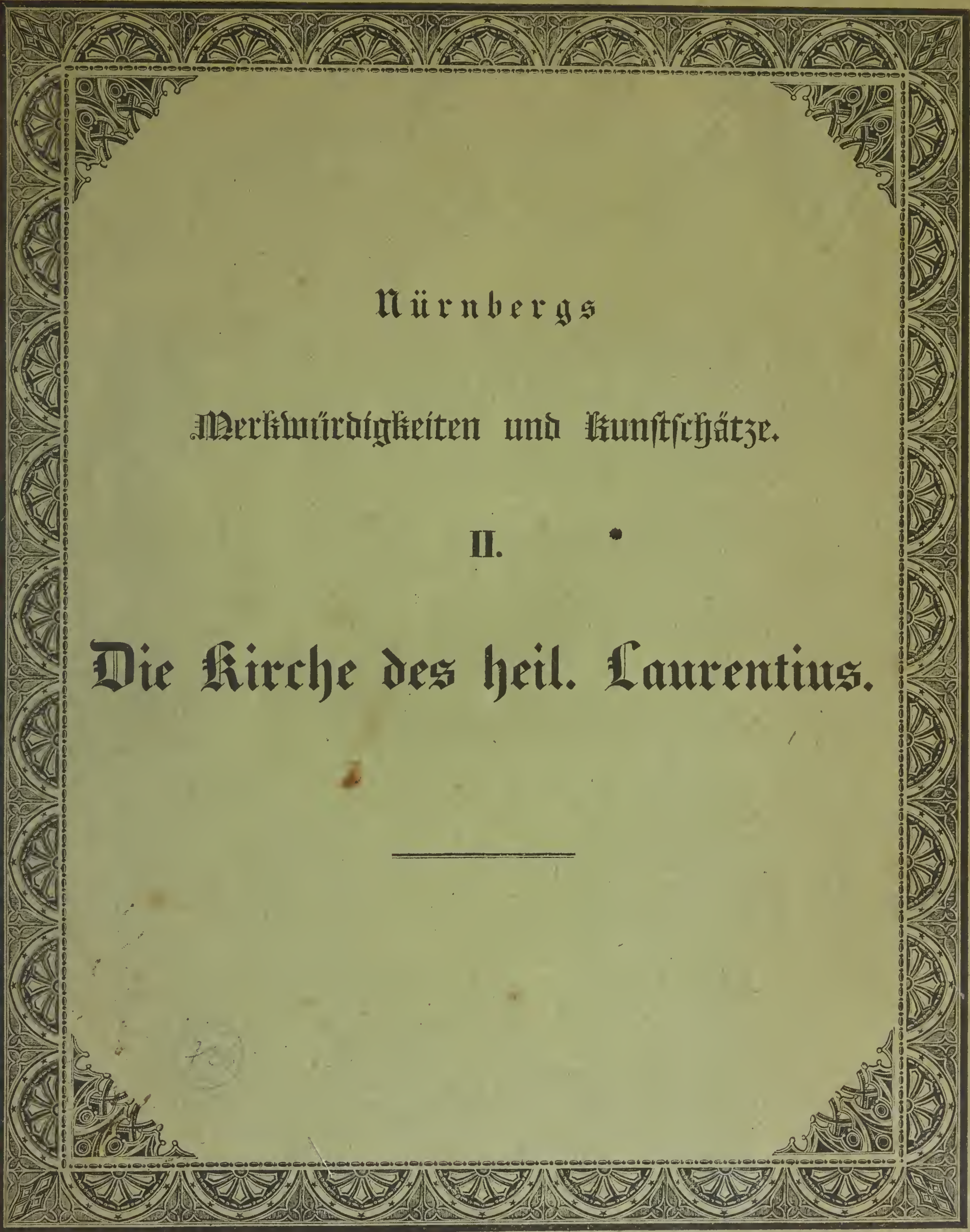


K

796



Nürnberg

Merkmündigkeiten und Kunstschätze.

II.

Die Kirche des heil. Laurentius.



PROF. JAN VAN DER MEULEN
Department of Art History
Pennsylvania State University
229 Arts II UNIVERSITY PARK
Pa 16802 U. S. A.

copy

146



501/57

1.0
5118
09



Digitized by the Internet Archive
in 2020 with funding from
Getty Research Institute

<https://archive.org/details/nurnbergsmerkwur00hilp>



Fig. 125. Fassade der Lorenz-Kirche in Wien.

M ü r n b e r g

M e r k w ü r d i g k e i t e n

und

K u n s t s c h ä t z e.

Zweites Heft.

Die Kirche des heiligen Laurentius

beschrieben von

Johann Wolfgang Hilpert,

Pfarrer an dieser Kirche.

Mit einem Grundrisse, einer Haupt- und einer Nebenansicht der Kirche, und der Abbildung
des Sacramentshäusleins von Adam Kraft.

M ü r n b e r g,

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1831.

Stadt-Bibliothek
Homburg v. d. H.

Ausgeschieden

v. 2012

Seit mehreren Jahren ging der Verfasser dieser wenigen Blätter mit dem Gedanken um, eine Geschichte und Beschreibung der unter den hiesigen Kirchen ihrer Bauart wegen unstreitig obenan stehenden Kirche zu St. Lorenz zu liefern, zögerte aber stets damit, in der Hoffnung, es sollte die längst verheißene so wünschenswerthe Verschönerung im Innern der Kirche eine besondere Veranlassung zu diesem Schriftchen werden. Dieser gerechte Wunsch ging zwar bis jetzt nicht in Erfüllung und scheint auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf einige Zeit noch unerfüllt zu bleiben; um nun nicht noch länger vergebens zu hoffen und weil auch die Verlags- handlung wünschte, sowohl hiesigen Freunden Deutscher Denkmäler der Vorzeit, als auch Fremden, welche die Kirche besuchen, ein Schriftchen darbieten zu können, welches sowohl die wichtigsten Momente der Geschichte, als auch die vorhandenen Kunstschätze der St. Lorenzkirche bezeichnete, so kam jener Vorsatz zur Ausführung.

Ob eine solche Beschreibung wünschenswerth sey, möchte keine Frage seyn, sobald man erwägt, daß unsere St. Lorenzkirche ein vorzügliches Denkmal altdentscher Baukunst ist, und die ältern Beschreibungen derselben theils unzureichend, theils fäbelhaft sind. Unsere Kirche fällt nämlich ihrer Erbauung nach in die besten Zeiten der Deutschen Baukunst und ist sie auch nicht von demselben bedeutenden Umfange, als andere zu derselben Zeit gegründete heilige Gebäude, wie der Münster zu Straßburg oder der Dom zu Cölln, so ist sie doch nicht minder kunstvoll angelegt und — was vorzüglich bemerkenswerth — ist vollendet. Sie ist weit schöner und erhabener, als ihre Schwesterkirche zu St. Sebald dahier; denn während diese ein Bild

von dem Gange aufstellt, den die Baukunst in Deutschland genommen hat, von dem Byzantinischen Styl an bis zur Ausbildung des Deutschen Styls, zeigt unsere Kirche den Uebergang aus dem ältern Styl zu dem reichen ohne Ueberhäufung des Schmucks, zu der Deutschen Kunst in ihrer Vollendung. Wie alle Bauwerke dieser Art, ist auch unsere Kirche theilweise entstanden und während das Langhaus den Deutschen Styl in seiner Einfachheit nachweist, erscheint das Portal in allem Schmuck der Kunst, und prangt endlich der reiche Styl im Chor, ja fängt hier schon an, sich ins Gefünstelte zu verlieren, was hauptsächlich an der Halle der Brautthüre, an dem Eingange der Sakristei und am Gewölbe des Chores sichtbar wird. Dennoch aber hat die Pracht des himmelan sich wölbenden Chors eine majestätische Einfachheit. Man kann ihn nicht betrachten, ohne von dem Schauer des Erhabenen wunderbar ergriffen zu werden. Vor der Kühnheit des Werkes beugt sich der Geist voll Erstaunen und Bewunderung, dann aber hebt er sich wieder mit stolzem Fluge über das Vollbringen, das menschlichem Wirken gelingen konnte.

Erster Abschnitt.

Entstehung der Kirche.

Ungewiß, zum Theil fabelhaft, wie die frühere Geschichte Nürnbergs überhaupt, ist die gewöhnliche Erzählung von der Gründung unserer Kirche. Es möchte sich auch ihr Ursprung kaum mehr ergründen lassen. Daß mit der Erbauung von Häusern auf der linken Seite der Pegnitz aufferhalb den Ringmauern der ältesten Stadt, zugleich für die Gründung, wenigstens einer Kapelle, gesorgt wurde, läßt sich bei dem frommen Sinn der Vorzeit nicht bezweifeln; und es sind auch noch glaubwürdige Nachrichten vorhanden, daß an der Stelle unserer jetzigen Kirche eine Kapelle, die den Namen zum heiligen Grab geführt hat, gestanden sey. Wenn gleich Meisterlein, der dies in *Chronico* Nr. I. 9. behauptet, nicht als Gewährsmann gelten soll, so geht doch die Wahrheit jener Erzählung aus einer Urkunde vom Jahr 1312 hervor, an der sich ein Siegel befindet, worauf die Auferstehung Christi abgebildet ist mit der Umschrift: *Sigillum Ecclesiae Parochialis S. Sepulchri in Nürnberg*; ferner aus einer Urkunde, die Hermann Kessler, Pfleger der Pfarre St. Lorenzen und Plebanus an derselben, im Jahr 1353 fertigen ließ, worinnen er mit deutlichen Worten sagt, daß die Kirche Laurentii ehedem das heilige Grab geheissen habe. Ob diese Kapelle im Jahr 1002 oder 1003 erbaut worden sey, ob Kaiser Heinrich II., der allerdings mit seiner Gemahlin Kunigunda sich bestrebt, die Städte mit Kirchen zu schmücken, sie erbaut habe, wie in Chroniken behauptet wird, mag dahin gestellt bleiben; am wenigsten scheint jedoch die Erzählung Glauben zu verdienen, daß dieser Kaiser schon jene Kapelle seinem Patron und Lieblings-Heiligen Lorenz geweiht habe. Eben so wenig läßt sich nachweisen, daß, wie Pastorius in *Franconia rediviva* p. 246 und 460 behauptet, mit der Kapelle zum heiligen Grab ein Kloster St. Bernhards verbunden gewesen sey.

Fast kommt man auf die Vermuthung, die Kapelle zum heil. Grab, welche hier gestanden haben soll, sey die nämliche, die nachher Kunigunden-Kapelle genannt und aus der im Jahr 1703 ein Schulhaus für die Hallerische Armenschule gemacht wurde. Diese Kapelle ist unstreitig sehr alt, sie soll zu den Zeiten Heinrichs II. entstanden seyn; unter derselben war eine unterirdische Kapelle angelegt, wie man sie nur in den Zeiten vor dem 13. Jahrhundert anlegte. Daher konnte sie wohl anfangs den Namen zum heiligen Grab führen, bis man späterhin, als Kunigunde unter die Heiligen versetzt

wurde, vorzog, sie nach dieser Heiligen zu nennen. An dem einen Eck der Kapelle waren auch die Bildnisse Heinrichs und Kunigundens; die unterirdische Kapelle aber ist heut zu Tage noch vorhanden, jetzt freilich als Holzgewölbe.

Als im Jahre 1140 zur Zeit Kaiser Conrads III. die Stadt erweitert und die ganze Gegend um St. Lorenz bis an den weißen Thurm in die Ringmauern aufgenommen wurde, entstand wohl das Bedürfnis nach einer größern Kirche, und die Nachrichten stimmen auch darin überein, daß um das Jahr 1140 eine größere Kirche mit einem Thurm erbaut worden sey. Es mag nun hiezu die ehemalige Kapelle zum heiligen Grabe benützt und dieselbe erweitert oder eine neue Kirche neben der alten Kapelle gegründet worden seyn, — gewiß ist, daß die neue Kirche um das Jahr 1162 bereits den Namen des heiligen Lorenz geführt hat; denn eine Bulle vom Jahr 1162 fängt sich also an: *Alexander Episcopus, servus servorum dei, dilecto filio Lupoldo de Gridelach Rectori ecclesie in Vurth et Capelle sancti Laurentii in Nurenberch, quarum una dependet ab altera Bambergensis Dioecesis etc.* Dasselbe bezeugt eine Bulle vom Papst Gregor IX. vom Jahr 1235, ausgefertigt am 4. Juli, worinnen folgende Stelle vorkommt: *Ecclesiam quoque in Vürte cum capella sancti Laurentii in Nurmberg dependente ab ipsa nec non bona sita in Carinthia eidem ecclesie auctoritate apostolica confirmamus etc.* Offenbar unrichtig ist es, wenn die Chroniken erzählen, die Grafen von Nassau, die damals unter diesem Namen noch gar nicht existirten, hätten 1140 die Kirche erweitern oder bauen lassen.

Nicht minder sollen, nach Erzählung der meisten Chroniken, die Grafen von Nassau, namentlich Rudolph von Nassau, späterhin im Jahr 1274 die kleinere 1140 erbaute Kirche, haben abbrechen und größer bauen lassen; das Portal mit dem Stern soll 1280 vollendet und der ältere gegen die Pegnitz stehende Thurm von Adolph von Nassau dem nachherigen Kaiser, 1283 erbauet worden seyn. Allein auch diese Erzählung, wenn sie gleichwohl bis in unsere Tage sich fortgepflanzt hat, ist falsch. Längst schon hat Siebenkäs *) es außer allem Zweifel gesetzt, daß vor dem Ende des 13. Jahrhunderts die Grafen von Nassau weder hier, noch in der Umgegend ansäßig waren und daß der nachherige Kaiser Adolph von Nassau eben so wenig hier seinen Wohnsitz hatte. Man erzählt zwar, er habe das der Kirche gegenüberstehende Haus, dormalen zur Schlüsselfelderschen Stiftung gehörig, bewohnt oder erbaut und deshalb sey auch oben an dem steinernen Gang das Nassauische Wappen; — allein es sind wohl oben an diesem Gange die drei Nürnbergischen Stadtwappen, das zweiköpfige Adlerwappen, die Wappen der sieben Kurfürsten, das Gräflich Erbachische und einige andere, aber nirgends das Nassauische zu sehen. Die vor einigen Jahren erst an diesem Hause aufgestellte Bildsäule Adolphs von Nassau hätte folglich gar wohl wegbleiben können. Eben so wenig ist das an dem Portal der Kirche befindliche Löwenwappen das Nassauische, wie man irrigerweise behauptet; es scheint vielmehr das Wappen Conrads III. und damit auf den Gründer dieser Kirche hingewiesen zu seyn. Die Erzählung von der Erbauung unserer Kirche durch den Kaiser Adolph von Nassau ist vielleicht auf folgende Weise entstanden:

*) Journal von und für Franken, Bd. II. S. 1. S. 40.

Vom Jahr 1326 an wohnte ein Graf Emich von Nassau, dessen Gemahlin Anna eine Tochter des Burggrafen von Nürnberg Friedrichs III. war, bei St. Lorenzen in dem jetzt von Schwarzischen Hause. Dieser hat wohl zum Bau der Kirche mitgewirkt. Man erzählte sich später von einem Grafen von Nassau, weil aber in der Geschichte Adolph aus diesem Geschlechte vor andern bekannt war, so schrieb man ihm den Bau zu, und weil die Sage ging, dieser Graf von Nassau habe bei St. Lorenzen gewohnt, so hielt man das der Kirche gegenüber befindliche stattliche Haus für seinen Wohnsitz, wozu wohl auch die Wappen der Kurfürsten nebst dem kaiserlichen an diesem Hause Veranlassung gaben. Uebrigens findet sich in unserer ganzen Kirche keine Spur von dem Geschlechte der Nassauer; weder ihre Wappen, noch hatten sie Jahrtäge.

Sonach bleibt es unbestimmt, in welchem Jahre unsere Kirche erbaut wurde. Daß aber der vordere Theil gegen Ende des 13. oder zu Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut worden seyn müsse, geht wohl aus dem Charakter des Baues hinlänglich hervor. Einige Nachrichten lassen den Bau des Portals 1332 vollenden und nach einer Chronik soll der ältere Thurm auf Kosten einer Wittwe, deren Name nicht bekannt ist, gebaut oder zu erbauen angefangen worden seyn. Der gegen das Frauenthor zu stehende Thurm wurde im Jahr 1400 gebaut und mit Zinn bedeckt; vollendet ward er 1403.

Noch in dem nämlichen Jahr fing man an, die Kirche selbst zu vergrößern, zu welchem Bau vom Rath bestellt wurden Martin Haller und Albrecht Ebner. Im Jahr 1418 findet man als Bauleute Laurentii Heinrich Ammon und Rudolph Gundelfinger; letzterer starb 1431.

Endlich hat man auch den Chor größer gebaut. Im Jahr 1439 am Tag Simonis-Juda wurde der Grund dazu gelegt von einem Weihbischof in Bamberg. Wie man den Stein heben wollte, zerbrach der Zug; man schlug nun den Stein, die Last zu erleichtern, entzwei; da fand sich inwendig ein Kreuz eingehauen. Welch Wunder! Wahrscheinlich war Alles so veranstaltet, um dadurch das Volk für den Bau zu begeistern, weil derselbe bloß von Beiträgen frommer Personen geführt wurde, daher man oft das Fortbauen einstellen mußte. Sogar das Concilium in Basel hat 1440 eine Bulle darüber erlassen, wie es mit dem Bau solle gehalten werden und der Rath hat zuweilen einige aus seiner Mitte erwählt, die bedenken sollten, wie man zu Geld kommen könne, damit man den Bau vollende und doch den heiligen Lorenz nicht in Schulden stürze. Es wurden in Testamenten zu diesem Bau Beiträge gestiftet, z. B. Clara, Erasmi Sauerzapf's von Sulzbach Wittwe, stiftete in ihrem Testamente von 1463: „zehen guldein zu Sanndt Lorenngen an den paw“ und Berthold Lucher eben so 1465: „zu sant Laurenngen fünf pfunt Heller an daz werk.“ Auch die Pirkheimer haben viel beigetragen.

In das in den Grundstein gehauene Kreuz hat man Geld und Reliquien gelegt und viele Messen darüber gelesen.

Nur der fromme Sinn und die Beharrlichkeit der Vorzeit konnte Werke dieser Art zu Stande bringen. Erst nach 38 Jahren, im Jahr 1477 wurde dieser Bau vollendet, wie eine Inschrift oben im Chor deutlich sagt:

1 . 4 . 39 . an . Simon . Judas . tag . ward . der . Chor .
 angefangen . dar . nach . 1 . 4 . 77 . an . dem
 heiligen . oster . abent . ward . er . vollbracht .

In den ersten zehn Jahren, in welchen Christian Imhof Baumeister, vielmehr Kirchenmeister war, beliefen sich die Kosten auf 6200 fl. Nikolaus Coler, Kirchenmeister vom Jahr 1452 bis 1464, verbauete 7110 fl., war also bis dahin der Aufwand 13310 fl. Damals kostete der Gulden 5 Pfund und 18 Pfennige. Einer Urkunde vom Jahr 1458 zu Folge war Werkmeister Conrad Moritzer von Regensburg *). Dieser gab den Plan an und sein Better, Hans Bauer von Ochsenfurt, führte den Bau. Vor diesem Hans Bauer hatte Conrad Heingelman den Bau geführt.

Damit war unsere Kirche vollendet. In der Form eines Oblongums erbaut, hat sie in der Länge 312' wovon 150' auf den Chor kommen, in der Breite 105'. Die Einheit, oder Breite des Schiffs, ist 42', zugleich auch die Höhe des Portals. Jede der Absseiten ist eine halbe Einheit, 21' breit und der Raum der Strebepfeiler nimmt auf jeder Seite $\frac{1}{4}$ Einheit in Anspruch. Ein charakteristisches Merkmal der Architektur unsrer Kirche sind die einwärts in dieselbe gebauten Strebepfeiler, was auch bei der Catharinenkirche zu Oppenheim und der Catharinenkirche zu Brandenburg der Fall ist. Diese Strebepfeiler steigen oben über das Dach hervor und wölben sich in leichten Bogen hinüber bis an den obern Theil des Schiffs oberhalb des Daches der Absseiten. Die Strebepfeiler des Chors aber treten in halber Höhe heraus und halten von da an zierlich geschmückt die obere weiter zurückstehende Mauer mit der obern Fensterreihe. Der Spitzbogen ist durchgehend durchgeführt, mit Ausnahme der beiden mittlern Thüren an dem Langhaus, die wohl auch noch zu dem ältesten Theil des Gebäudes gehören; desgleichen findet sich auch an einem Fenster des ältern Thurms der Halbkreisbogen. Die starken Pfeiler im Innern sind nur sparsam mit Heiligen besetzt. Näher auf die Struktur der einzelnen Theile einzugehen, erlaubt der Umfang dieses Werkchens nicht.

Zweiter Abschnitt.

Reparaturen und Veränderungen.

Unsere Kirche wurde im Laufe der Zeit mehreremale gereinigt, zuweilen auch Veränderungen an einzelnen Theilen vorgenommen. Im Jahr 1514 wurde sie renovirt, wie an der Mauer im Innern der Kirche über der Hauptpforte folgende Inschrift bezeugt:

1514 . ist . berneht.
worden . dise . Kirchen.

*) Ein Wolfgang Moritzer, Baumeister des Doms zu Regensburg, wurde dort 1514 hingerichtet. Oefele scr. boic. T. I. p. 232.

Dasselbe geschah im Jahr 1568 laut folgender an der einen Seite im Chor oben befindlichen Inschrift:

Anno 1568. Ist dieser Chor samdt der gantzen
Kirchen auch dem Stern oberhalb des Por-
tals verneut gesaubert und gebessert worden.

Im Jahr 1659 im Monat Februar reinigte man sie wieder vom Staub. Im Jahr 1690 wurde sie außenherum am Fuß, wie auch der Stern, ausgebessert und mit Eisenfarbe angestrichen, dann oben mit Ziegeln bedeckt, «so vorhin nie gewesen,» wie eine Chronik hinzufügt. Wahrscheinlich sind damit die platten Ziegel gemeint, weil man ehemals Hohlziegel hatte. Im Jahr 1727 wurde sie abermals außen verstrichen. Im Jahr 1823 wurde der Chor, der durch die kleinere Orgel, die hier stand, dann Bänke und dergleichen ganz verunstaltet war, auf Anregung des damaligen Magistratsraths Dr. Campe, geräumt und unten wenigstens gereinigt, wodurch derselbe sein gegenwärtiges, freundliches Aussehen wieder erhielt. Wie sehr die ganze Kirche des Reinigens vom Staub bedarf, leuchtet wohl ein, wenn man bedenkt, daß seit 1659 nichts mehr dafür geschehen ist. Vorzüglich bedürften die Fenster der Reinigung, auf denen größtentheils seit hundert Jahren Staub und Schmutz sich befindet. Im Jahre 1626 hat der damalige Kirchenpfleger Georg Volkamer, ein sehr religiöser und kirchlich gesinnter Mann, den Familien, die Fenster bei St. Lorenz hatten, auferlegt, sie verneuern und putzen zu lassen, auch ließ er den Boden der Kirche mit Schaaalen belegen, wo die alten zerbrochen oder schadhast waren. Möchte in unsern Tagen ein Kirchenpfleger gleichfalls hierauf Rücksicht nehmen!

Die Emporen, welche jetzt die Kirche verfinstern und verunstalten, sind in spätern Zeiten gebaut worden. Nur die im Chor befindliche Volkamerische Kapelle oder Empor (oberhalb der Thüre Nr. 18.), von Hans Volkamer († 1467; ist bei Lorenzen begraben) erbaut, wurde alsobald mit dem Chor selbst aufgerichtet. Dieser Volkamer war damals Kirchenpfleger und darum mag ihm dieses Vorrecht eingeräumt worden seyn. Eine zweite geräumigere Kapelle, in der zugleich ein Altar aufgerichtet war, ist unter dem Stern. Hier soll der König Gustav Adolph, der öfters während seines Aufenthalts dahier im Jahr 1632 unsere Kirche besuchte, seinen Kirchensitz gehabt haben. Die große Empor von Holz über dem Portal ist erst 1613 errichtet worden. In die zwei Träger von Holz, auf denen sie ruht, ist eingeschnitten am rechten ¹⁶¹⁴ H. E. am linken ^{V D M J A E.} H. S. Noch größer baute man

diese Empor im Jahr 1630 «um der exulirenden Herren willen.» Besser würde sie wohl ganz entfernt, weil sie bei dem Eintritt durch die Hauptpforte den Ueberblick der ganzen Kirche auf eine unangenehme Weise stört und die Gegend am Haupteingange verfinstert. Noch abscheulicher ist die hinter der Kanzel (oberhalb der Thüre Nr. 35.) befindliche Empor, mit der das ehemalige Messnersstübchen in Verbindung steht; diese für die Geistlichen und Schuldiener bestimmte Empor wurde 1628 gebaut. Freundlicher würde ein Fenster an dieser Stelle sich ausnehmen, würde auch mehr Licht auf die Kanzel bringen. Um dieselbe Zeit sind die vier übrigen Emporen von Hans Nügel (Nr. 32. und 15.), Jeremias Imhof (Nr. 13.) und Christoph Fürer (Nr. 14.), damals Kirchenpfleger, erbaut worden.

Von den Kirchenständen sind viele in derselben Zeit, nämlich ums Jahr 1630, errichtet worden, wie die eingeschnittenen Wappen beweisen, z. B. von Christoph Fürer, Wolfg. Martin Imhof, Paulus Pessler, einem Schlüsselfelder, Praun, Behaim u. s. w. Sehr alte Kirchenstände sind den sehr künstlich eingeschnittenen Wappen zu Folge die der Holzschuher, der Haller, einige von Hans Imhof († 1499), einer von Hans Schütz († 1477), einige von Gabriel Mützel († 1501) u. s. w. Zu wünschen wäre, daß auch hinsichtlich der Kirchenstände, hauptsächlich der in späterer Zeit in das Schiff gestellten Bänke, eine Aenderung getroffen, und mehr Ordnung eingeführt würde. Derselbe Wunsch bezieht sich auch auf die Kanzel (am Pfeiler Nr. 43.), die bloß zur Aushülfe, bis man eine schönere, dem Charakter der Kirche entsprechende, bekommen würde, errichtet ward, aber geblieben ist bis auf den heutigen Tag.

Wenden wir uns nun an das Aeußere der Kirche und betrachten die Thürme, so sind auch hier mancherlei Veränderungen vorgegangen. Der ältere Thurm wurde auf Befehl des Raths am 4. Juli 1498 von dem Werkmeister Georg Stadelmann gerüstet und mit vergoldetem Blech belegt. Nach einigen Nachrichten wurde er damals auch erweitert, wahrscheinlich die Haube erhöht, um die in demselben Jahr aufgerichtete Viertelstundenglocke anbringen zu können. Die Stundenglocke ist gegossen 1477. Bekanntlich war hier die große Uhr seit 1452 eingeführt; sie wurde 1488 astronomisch verbessert durch Regiomontan, und das Schlagen nach ihr ist erst seit dem 16. September 1806 abgeschafft. Vollendet wurde der Thurm am 14. September 1498. Zum Vergolden brauchte man um 900 fl. Gold. Herrlich strahlt es noch immer im Sonnenglanze und dient zum Beweis, wie gut und solid man damals arbeitete. Der älteste Knopf war übrigens schon früher herabgenommen worden, denn am 12. Juni 1363 hat man den Knopf wieder gemacht; die Stange, fügt die Chronik hinzu, hat 6 Centner Eisen und ist der Knopf so groß, daß ihrer zwei denselben nicht umgreifen können. Auffallend ist, daß in diesen Thurm früherhin so gar oft der Blitz einschlug. So im Jahr 1363, weswegen ein neuer Knopf gemacht wurde. Im Jahr 1400 am St. Lorenztag während des Untes; er schlug diesmal auch in die Kirche, beschädigte den Taufstein stark und erschlug einen Knaben, der darneben saß. Im Jahr 1504 am Abend St. Maria Magdalena; diesmal traf er mehr den neuern Thurm und zertrümmerte die Kette, woran der Deckel zum Taufstein hing; man wagte lange nicht die Glocken zu läuten, aus Furcht, es möchte der Thurm einfallen. Im Jahr 1505 am Freitag nach Pfingsten; diesmal wurde wieder der Taufstein sehr zerschlagen. Im Jahr 1535, am Abend Trinitatis in der Vesper, als man das Magnificat sang; er zerschlug die Kette des Deckels zum Taufstein in drei Theile. Im Jahr 1582 den 29. April; wurde abermals der Knopf sammt dem Hahnen heruntergeschlagen. In demselben Jahr am 6. Mai; der Thürmer blies eben mit der Trompete; sie ward ihm in der Hand zerkrüppelt; er fiel vor Schrecken in Ohnmacht und starb einige Tage hernach. Der Thurm mußte ausgebessert werden, weil auch Balken zertrümmert waren. Im Jahr 1669 am 25. Mai schlug der Blitz zwischen beiden Thürmen ein. Im Jahr 1687 den 24. Juni schlug der Blitz wieder und zwar bei Nacht ein. Im Jahr 1690 am 2. Juni wurde dieser Thurm wieder gerüstet, der Knopf mit dem Hahnen ausgebessert und das Vergoldete renovirt. Im Jahr 1712 am Sonnabend vor Invocavit schlug der Blitz wieder Abends 8 Uhr in diesen Thurm und zün-

dete; das Feuer wurde jedoch glücklicherweise bald gelöscht. Eben so geschah es 1717 am 25. December. Im Jahr 1730 am Bartholomäi-Abend wurde nach dem Grund dieses Thurmes gesehen. Am Petri Pauli-Tag 1772 schlug abermals der Blitz ein, traf aber dießmal mehr den neuern Thurm. Im Jahr 1777 sind die hohen steinernen Pfosten an dem Schallloch des ältern Thurms mit vieler Gefahr und vielen Kosten neu hergestellt worden.

Der neuere Thurm wurde am 5. Mai 1680 gerüstet und auß Neue mit zinnernen Platten belegt. In der untern Wendeltreppe dieses Thurms ist ein Stein mit Hebräischer Inschrift eingemauert, der im Jahr 1499 nach Vertreibung der Juden von dem Kirchhof derselben genommen zu seyn scheint; die Inschrift selbst ist nur theilweise zu lesen, und nicht zu erklären, weil der größere Theil derselben eingemauert ist; sie beginnt, wie man sie auf Leichensteinen sonst findet.

Der Giebel zwischen den Thürmen entsprach früherhin mit seinen an den beiden schrägen Seiten hervorragenden Thürmchen mehr dem Ganzen, als jetzt. Auch das Thürmchen auf der Spitze des Giebels, in dem sich das sogenannte silberne Glöckchen, gestiftet von Conrad Imhof († 1519), befindet, war ehemals geschmackvoller. Nicht minder wurden, und zwar erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts, viele außen an der Rose oder dem Stern befindliche Zierrathen von Stein, die rings um den Rand herum gegen die Mitte zu liefen, abgebrochen, weil einige schadhaft waren; um diese nicht wieder zu ersetzen, schlug man lieber auch noch die guten ab!

Statt der alten in Deutschem Styl verfertigten, aber sehr schadhaft gewordenen Gallerie unter der Rose wurde um das Jahr 1790 eine neue in geschmacklosem Styl erbaut. Diese wurde auf Antrag des Dr. Campe, als Mitglied des Magistrats, während Sörgel Bürgermeister war, 1823 mit Recht abgebrochen und durch eine, dem Charakter der Kirche mehr entsprechende, unter der Leitung Heideloffs von dem Steinhauermeister Capeller verfertigte, ersetzt.

Eine mit Bildhauerarbeit verzierte Thür wurde in neuerer Zeit an die sogenannte Brautthüre gemacht, bei der freilich der Schein um das Haupt der beiden Heiligen unpassend scheint. — An die Hauptpforte kamen 1824 zwei große, mit Bildhauerarbeit verzierte, durch den geschickten Bildschnitzer Gottfried Rotermund († 1824) nach Heideloffs Zeichnung gefertigte Thüren statt der alten Dielen, mit denen der Haupteingang seit Jahrhunderten verschlossen war. Einer gänzlichen Renovirung der Kirche, die schon einigemal zugesichert wurde, sehen wir sehnsuchtsvoll entgegen, können aber doch bei dem Rückblick auf die verflossenen Jahrhunderte und bei Erwähnung der öfters drohenden Gefahren den Höchsten nicht genug preisen, daß er diesen Tempel beschützet und uns bisher erhalten hat. Möge seine Gnade auch fernerhin über denselben walten.

Dritter Abschnitt.

Merkwürdigkeiten aussen an der Kirche.

Hier fällt zunächst wegen des reichen Schmuckes und der künstlichen Arbeit die ungemein schön verzierte Hauptpforte (Nr. 1.) mit der Rose, in die Augen. In den einzelnen Abtheilungen des über den beiden Thüröffnungen befindlichen Feldes, ist als Basreliefs dargestellt: die Geburt des Weltheilandes, die Beschenkung desselben durch die drei Weisen, der Bethlehemitische Kindermord, die Flucht nach Aegypten, die verschiedenen Scenen der Leidensgeschichte bis zur Auferstehung Christi, die Auferweckung der Todten, das jüngste Gericht, zu oberst in des Bogens Spitze Christus, das Gericht haltend. In den beiden Reihen des Spitzbogens, die neben der Thüre hallenartig hervortreten, sind in vielen einzelnen Nischen, die bis in die Spitze des Bogens laufen, die Apostel und andere Heilige; im Ganzen eine unzählige Menge von Figuren, die, wenn auch nicht vorzügliche Muster, doch sehr gut sind und bewundert zu werden verdienen. An dem zierlichen Pfeiler, der die beiden Thüröffnungen trennt, steht die Jungfrau Maria mit dem Kinde.

Die Rose hat 32' im Durchmesser und ist im Achteck construirt. Auf beiden Seiten derselben ist Sonne und Mond in ziemlicher Größe eingehauen, wie an ähnlichen Gebäuden häufig zu sehen ist.

An der äußern Wand der Sakristei (Nr. 4.) ist ein großer Marmorstein angebracht, auf welchem die heilige Dreieinigkeit dargestellt ist. Diesen Stein ließ Conrad Horn, ein reicher Tuchmacher, aus fernem Gegenden kommen, in der Absicht, ihn auf den Hochus-Altar setzen zu lassen. Weil aber sein und seiner Frau, einer gebornen Krell, Wappen eingegraben war, während bloß die erbarn Geschlechter ihre Schilde in der Kirche aufhängen durften, so wurde ihm sein Wunsch nicht gewährt; daher ließ er ihn hier neben seinem Begräbniß auf dem Kirchhof anbringen. Sein Epitaphium, welches anfangs hier war, wurde 1519 auf den Hochus-Kirchhof versetzt. Uebrigens hat dieses Kunstwerk nur mittelmäßigen Werth. Es ist mit einem Gehäuse umgeben und wurde renovirt 1702.

An der Mauer gegen Mittag (Nr. 5.) ist eine, von dem berühmten kaiserl. Mathematiker Johann Stabius († 1522) im Jahr 1502 zum Andenken seines Besuches bei dem hiesigen Mathematiker Johann Werner gezeichnete, nur 6° von Mittag abweichende, Sonnenuhr, welche nicht bloß die große und die kleine Uhr, sondern auch den Eintritt der Sonne in ein anderes Himmelszeichen andeutet. Folgende Inschrift erklärt die verschiedenen Linien:

Qui cupis horarum seriem cognosse diei,
 Hoc specta justum, candide lector, opus,
 Sive velis certam a medio cognoscere lucis
 Horam, te liquido linea rubra docet;
 Sive horas quaeras deprendere solis ab ortu,

Discretas atris ductibus esse vides:
 Sint licet aequales horae cujusque diei,
 Sed spatio reliquas dissimili adspiciunt.
 Illud si nescis discrimen, hyperbola monstrat,
 Quam tibi Apollonii conica clara dabunt.

Sebast. Sperantius faciebat. Anno MDII.

Unter der Uhr steht:

Renovatum
 A. MDLXIII et MDCLVIII
 MDCXCI.

Autore Johanne Stabio Austriaco
 Maximiliani I. Imperatoris Mathem.

Vivere disce.

D. J. G. U. Archi. Caes.

Cogita mori.

In der Halle der Brautthüre (Nr. 6.) ist die Jungfrau Maria mit dem Kinde und die drei Weisen aus Stein gehauen, wahrscheinlich erst kurz vor dem Anfang der Reformation gefertigt.

Neben der Brautthüre befindet sich der Delberg (Nr. 7.), eingefaßt mit eisernen Stäben; er soll nach einer Zeichnung Adam Krafts ausgeführt seyn, ist zwar nicht ganz ohne Kunstwerth, schön aber können nur einige Capitaler heißen. Schon hatte diesem Delberg in neuerer Zeit das Loos gedroht, weggerissen zu werden, schon hatte man die kupferne Bedachung desselben verkauft, als eine bessere Zeit erschien und der damalige Magistratsrath Dr. Campe ihn vor dem Untergang rettete. Er wurde im Jahr 1822 durch den Architecten Heideloff restaurirt und befindet sich jetzt in einem guten Zustande.

Die verschiedenen Bildsäulen, die sich außerdem an der Kirche befinden, haben fast alle Beziehung auf den ehemaligen Kirchhof und die an der Kirche befindlichen Begräbnißstellen einzelner Familien. Auf dem ganzen freien Platze mögen viele Monumente gestanden haben, die allmählig verschwanden. So hat sich der Zöllner Gedächtniß lange auf einem Leichenstein in der Gegend des Brunnens erhalten. Das Begraben um die Kirche wurde 1518 abgeschafft und dafür der Gottesacker St. Rochus angelegt. An der Kunigunden-Kapelle war die Grabstätte des Hans Knotenhauser, des Leonhard Popp, Steinmezen u. s. w. Die Grabstätte der Glockengießer bezeichnete eine am Fuße des neuen Thurmes (Nr. 3.) hängende gemalte große Tafel vom Jahr 1480, renovirt 1615, die weggenommen ist und das noch daselbst befindliche Wappen dieser Familie in Stein; die der Feremberger gleichfalls eine noch vorhandene gemalte Tafel; in Stein gehauen siehet man außerdem an der Kirche Gedächtnisse der Strome, Nügel, Schürstab, des Markus Hirsfogel († 1504), Hans Volkamer († 1467), Ochsenfurter, Römer, Rotter, Sachsen, Pirheimer, Teufel, Haller u. a. m.

Der ganze Kirchhof war sonst mit einer einige Fuß hohen Mauer umgeben, welche die Kunigunda-Kapelle, die Anna-Kapelle und den schönen Brunnen mit einschloß. Vermuthungen über die frühere Geschichte der Kunigunda-Kapelle sind oben, Seite 5, mitgetheilt. Sie ist sehr alt; außen waren die Bildnisse Kaiser Heinrichs und der heil. Kunigunda mit den Schürstabischen und Imhofischen Wappen. Der

Pfarrer Heinrich Spät an unserer Kirche hat hieher eine Pfründe und Conrad Schürstab, dessen Grabstätte hier war, ein ewiges Licht gestiftet. Das Wappen dieser Kapelle war die heilige Kuni- gunda mit einer Kirche in den Händen. Um das Jahr 1400 war Heinrich Mörder Vicarius an dieser Kapelle. Bei dem Bau des Chores wurde sie aber sehr beschädigt, dann zu einem Weinhaus ge- braucht, 1509 renovirt, 1519 mit einem steinernen Gange versehen, 1691 wieder reparirt, ging dann abermals ein, diente zur Aufbewahrung des Palmesels und anderer Geräthschaften, bis sie 1703 zu ei- nem Schulhaus eingerichtet wurde.

Die Anna-Kapelle stand gegen die Lorenzer Gasse zu, wurde 1511 von Conrad Horn er- baut und mit reichlichem Ablass, den Horn selbst in Rom holte, worüber die Urkunden noch vorhanden sind, und Reliquien versehen; eine Pfründe hat er gleichfalls hieher gestiftet und dem Rath das jus pa- tronatus 1515 übertragen. Das Altarblatt war gemalt von Wolfgang Traut 1502; auch befan- den sich in ihr gute Glasmalereien aus dem Jahre 1513. — In dieser Kapelle zeigte man die Schleife, auf der Horn dem Kaiser Maximilian 1517 viel Geld zufahren ließ. Gottesdienst wurde seit der Refor- mation nicht mehr darinnen gehalten; zuweilen aber hat man die Leichen vornehmer Personen hier beige- setzt. Die Tuchmacher, die in derselben ihr Leichentuch und ihre Kerzen aufbewahrten, ließen sie 1608, 1659, 1691 und 1739 renoviren; aber 1807 wurde sie abgebrochen und der Kirchhof mit Bäumen be- pflanzt. Das Wappen dieser Kapelle war St. Anna mit zwei Kindern.

Einen Brunnen neben dieser Kapelle ließ Probst Anton Krefß auf seine Kosten graben 1513 und dahin geweihtes Wasser aus Rom bringen. Dieses wurde mit anderm Wasser vermischt und an andere Kirchen daraus das Weihwasser mitgetheilt.

Der schöne Brunnen wurde 1585, was die Wasserleitung und den Kasten betrifft, von Hans Löhner gebaut, und hat 4000 fl. gekostet; die ehernen, im Geschmack der Schule des Golzius ge- zeichneten, vorzüglich gut gegossenen Statuen, welche 82 Centner 24 Pfund schwer sind, hat Benedict Wurzelbauer verfertigt, 1589 aufgerichtet und dafür 2138 fl. erhalten. Zu beiden Seiten dieses Brunnens waren Wasserkästen mit Röhren, die 1810 weggebrochen wurden. Dagegen wurde ein Was- serkasten am Fuße des ältern Thurmes errichtet, bis 1822 das nach Heideloffs Zeichnung von Capeller aus Stein gehauene Brunnlein (Nr. 8.) hieher kam.

Einige Häuschen, die sonst an die Kirche (z. B. bei Nr. 2 und 9.) angebaut waren, sind glücklicher Weise abgebrochen; das eine, eine Garfüche schon 1569; das andere, das Häuschen der Weineinleger, dann auch Wachthäuschen in neuerer Zeit. Und so steht die Kirche, frei und nicht mehr entwürdigt durch Verkaufsbuden u. dergl. als eine herrliche Zierde für die ganze Umgegend da.

Vierter Abschnitt. Von den Altären.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Theilen und Merkwürdigkeiten im Innern der Kirche, so verdienen wohl zunächst die verschiedenen Altäre Berücksichtigung. Nur muß mit gerechtem Schmerz beklagt werden, daß ein Theil derselben vor einigen Decennien seiner Altarflügel beraubt wurde, die nebst andern Gemälden aus unserer Kirche in die hiesige Gemäldegallerie gekommen sind. Vergebens waren bisher die Bemühungen der Geistlichen, daß diese der Kirche zustehenden Gemälde ihrer frühern Bestimmung wieder möchten zurückgegeben und dadurch der widrige Anblick mehrerer Altäre entfernt werden.

1. Der Hauptaltar (Nr. 51.), dem heiligen Lorenz geweiht, ward mit Beihülfe vieler Personen gestiftet. Ein alter, im Jahr 1611. auf Betreibung des Kirchenpflegers Georg Volkamer renovirter und vergoldeter, Altar wurde am 3. August 1663 abgebrochen und dafür der bis dahin bei St. Sebald gewesene Hauptaltar aufgerichtet, dessen Form man in Graf's Abbildung unserer Kirche vom Jahr 1685 erkennen kann. Das Geländer herum hatte der im December 1767 im Gefängniß erwürgte Losungsbeamte J. F. Wimpfen *) machen lassen. Den jetzt noch hier stehenden, der Bauart der Kirche freilich nicht entsprechenden, übrigens aber großartigen Altar hat der Scholarch Hieronymus Löffelholz († 1732) im Jahr 1724 laut der auf der Rückseite befindlichen Inschrift gestiftet. Das Altarblatt stellt die Lorenzer Kirche vor, worinnen Jesus mit seinen zwölf Jüngern, ersterer das Brod und den Wein segnend. Er hält die Hostie in der Linken, der Kelch steht neben ihm. Am Fuße des Blattes steht in der Mitte: *Haec omnia vobis.* In der Mitte des Gemäldes steht: *Gloria in excelsis Deo,* und darüber ist der Himmel mit dem Allerhöchsten und vielen Engeln abgebildet. Oberhalb des Gemäldes steht *Hallelviah,* dabei das Lamm Gottes aus Bildhauerarbeit. Das Angesicht des dem Heilande zunächst auf der linken Seite stehenden Jüngers ist das Bildniß des Stifters. Der Engel, der ein Buch hält, stellt des Malers Sohn vor. Gemalt ist dieses Blatt von Johann Schuster; seinem Kunstwerth nach ist es sehr mittelmäßig. Man hat davon ein schönes, aber selten gewordenes Kupferblatt 1 $\frac{1}{4}$ ' hoch und 1' 1'' breit mit der Unterschrift: *accipite et manducate! Matth. XXVI. Joh. Schuster inv. et pinx. 1724. Joh. Just. Preisler del. J. M. Seligmann sculpsit Norib. 1743.*

Auf diesen Altar stiftete die Wittve desselben Hieronymus Löffelholz, eine geborne Geuder, 1733 ein schönes großes silbernes Crucifix, welches in Augsburg verfertigt wurde.

2. Das Krellsche Altärchen (Nr. 24.), hinter dem Hauptaltar, gestiftet von M. Jodocus Krell († 1483) und von ihm mit einer Pfründe für einen Vicarius versehen. Vor diesem Altar liegt der Stifter nebst dem ersten Vicar, Namens Siegel († 1512), begraben. Das Altarblatt, wie einige

*) S. Waldau vermischte Beiträge Bd. II. S. 290. 369.

glauben, von Wohlgemuth, gehört unter die vorzüglichern Gemälde. Im Vordergrund ist Maria mit dem Kinde und ihr zur Seite St. Bartholomäus und St. Barbara. Im Hintergrund ist die Stadt Nürnberg, wie sie vor der letztern Erweiterung sich ausnahm; eine der ältesten Abbildungen, die man davon hat. Dieser Prospect ist von J. F. Volkert 1782 in Kupfer gestochen. Auf den beiden Altarflügeln stehen folgende Heilige: St. Bartholomäus, St. Jacobus major, St. Barbara, St. Helena. An den Reliquienthürchen sind 14 Köpfe gemalt, Jesus, Maria und die 12 Apostel darstellend; ferner folgende Heilige: St. Sebastian, St. Levinus, St. Nicolaus, St. Laurentius, St. Agnes, St. Dorothea, St. Catharina, St. Lucia. — Zu beiden Seiten dieses Altärens sind gemalte, ziemlich verwischte Tafeln, die eine in vier Abtheilungen Scenen aus der Legende des heiligen Bartholomäus, die andere eben so aus der der heil. Barbara darstellend. Der Stifter des Altars ließ sie zum Gedächtniß seiner Eltern hierher hängen. An dem rechten Pfeiler neben diesem Altären hing sonst noch ein Gemälde, als Gedächtnißtafel des Jodocus Krell, worauf Maria mit dem Kinde und neben ihr St. Helena, St. Barbara, St. Jacobus major und St. Bartholomäus. Dieses, eines der schönsten Gemälde Nürnbergs, ist um das Jahr 1812 mit so manchem andern aus der Kirche verschwunden und nicht wieder zurückgeführt.

3. Der Marien-Altar (Nr. 22.) gehört unter die, deren Altarflügel auf der Burg dahier stehen. Es ist darauf abgebildet der heil. Joseph, der heil. Joachim, der heil. Zacharias, die heil. Elisabeth und andere Heilige. Vorhanden ist noch der mittlere Theil, aus Bildhauerarbeit ein großes Marienbild mit dem Kinde, dabei die heil. Anna, oben darüber Gott Vater von Engeln umgeben. Die Pfründe auf diesen Altar, wegen der zwei Vicarien gehalten werden mußten, haben Friedrich Stibar, Ritter († 1396; sein Todtenschild hängt noch in der Kirche, er liegt auch in unsrer Kirche begraben, unter der Nüzelschen Empor Nr. 32.) und seine Testaments-Executoren Martin Haller († 1414) und Albrecht Ebner († 1429) gestiftet und die Lehenschaft derselben dem Rath übertragen 1399. Dieser Altar war ehemals an dem Pfeiler Nr. 46.

4. Der Johannis-Altar, sonst dort, wo jetzt der Taufstein steht (Nr. 56.), seit 1823 aber dem Hauptaltar zur Rechten (Nr. 20.) befindlich, scheint von der Imhofischen Familie herzustammen, die ihn 1521 und 1710 renoviren ließ, von der auch das über dem Bogen am Eingange des Chors mitten zwischen den beiden Pfeilern stehende Crucifix gestiftet ist. Mit einer Pfründe hat ihn im Jahr 1412 fer. tert. p. Invoc. vermehrt Johann von Holfeld, Plebanus an unserer Kirche.

An den Reliquienthürchen war sonst der heil. Gereon und der heil. Gregorius mit dem Imhofischen und Welsersischen Wappen gemalt, gegenwärtig findet man davon nichts mehr. — Darüber sieht man in einer Vertiefung die 12 Apostel mit Jesu das Abendmahl haltend aus Bildhauerarbeit recht gut gemacht. Weiter oben in der Mitte des Altars sind in einem mit doppeltem Drahtgitter vermachten Behältniß drei Knochen, Reliquien vom heil. Gereon, die Ulrich Imhof 1370 vom Kapitel St. Gereon in Cöln erhalten hat und mit Gold einfassen ließ. — Sonst befand sich oben auf diesem Altar ein silbervergoldeter Kelch, der im Jahr 1812 mit einigen Duzenden seiner Brüder gleiches Schicksal hatte, d. h. aus der Kirche genommen wurde.

5. Der St. Wolfgang's-Altar (Nr. 17.), gestiftet von Kunz Keßler, Bürger in Nürnberg, 1416; für den neuen Pfründner hat er von Michael Grundherr, Kirchenpfleger, und Christian Imhof, Kirchenmeister bei St. Lorenz, ein Haus gekauft 1448. Das Altarblatt stellt die Auferstehung Christi dar. An den Altarflügeln sind die Heiligen St. Conradus, St. Levinus, St. Wolfgangus, St. Erhardus, St. Theodorus, St. Servatius. Im Reliquienschränkchen steht aus Holz geschnitten die Einbalsamirung und Grablegung Christi, wobei Joseph, Nicodemus und die heil. Frauen beschäftigt sind. An den beiden Thürchen ist abgebildet die Ankunft der heil. Frauen am leeren Grabe und wie Jesus als Gärtner der Maria Magdalena erscheint; außen St. Wolfgang, St. Eustachius, St. Christophorus und St. Conradus. Diese Gemälde stammen sämmtlich aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, sind auf Goldgrund gemalt und keineswegs den schlechten beizuzählen. Neben diesem Altar waren sonst einige Epitaphien zum Gedächtniß der hier begrabenen Vicarien desselben.

6. Der Deocars-Altar an dem Pfeiler Nr. 55., sonst der Zwölf Boten-Altar, ist ursprünglich aus 4 Personen Beiträgen gestiftet. Der heil. Deocar soll zur Zeit Karls des Großen den Grund zu dem Stift Herrieden gelegt haben, auch des Kaisers Beichtvater gewesen seyn. Als später, im Jahr 1317, Kaiser Ludwig der Baier mit Hilfe Nürnbergs das für den Gegenkaiser gesinnte Herrieden erobert hatte, schenkte er, am 3. Ostertage, den Nürnbergern die Reliquien des heil. Deocars für ihre neue Kirche St. Lorenz, worauf man sie, am 26. December, in einem Sarg auf den Zwölf Boten-Altar gebracht hat. Im Jahr 1406 brachte man die Reliquien erst auf gegenwärtigen Altar, der bei der Erweiterung der Kirche zu jener Zeit (s. oben S. 7.) erst errichtet und durch Euringus Anaverensis Archi-Episcopus, Weihbischof, am 5. Juni d. J. geweiht worden war. Der alte Altar auf dem sie zuerst waren, befand sich 41' weiter hin gegen das Portal zu an dem Pfeiler (Nr. 59.). Andreas Volkamer († 1437, liegt bei Lorenzen begraben) ließ zu den Reliquien einen neuen mit Silberplatten belegten Sarg verfertigen, der nebst dem Wappen folgende Umschrift hatte:

Anno Domini 1437 in die St. Egydii completum est hoc opus Sarcophagi in honorem St. Deocari, Abbatis, per Dominum Ludovicum Imperatorem Romanorum huc de Herrieden translati.

Die Gemälde an den Altarflügeln sind von demselben Andreas Volkamer gestiftet. Sie enthalten in verschiedenen Abtheilungen: die Verkörperung Christi, den Fischzug Petri, die Auferstehung Jesu, das Abendmahl, den heil. Deocar vor einer Kapelle im Walde (Herrieden) auf den Knien liegend und bend, denselben einem Blinden das Augenlicht gebend, zweimal abgebildet, den heil. Deocar im Beichtstuhl und vor ihm Karl den Großen beichtend, den heil. Deocar auf dem Todtenbette, zweimal, den Kaiser Ludwig den Baier, wie er die Reliquien vier jungen Herren des Raths von Nürnberg übergiebt, zweimal, endlich in vier Abtheilungen die zwölf Apostel, je drei und drei. Statt des Altarblattes sieht man, aus Bildhauerarbeit, in zwei Abtheilungen über einander die zwölf Apostel mit dem Erlöser. Im Reliquienschrank ist an der Rückseite der heil. Deocar liegend in Lebensgröße gemalt. Sämmtliche Gemälde sind ziemlich gut und stammen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Der silberne Sarg stand sonst hier zur Verehrung und wurde jährlich am Mittwoch nach Pfingsten in feierlicher Prozession von den jüngern Herren des Raths um die Kirche getragen, zum letztenmal 1523; im Jahr 1524 feierte

man dieses Fest bloß noch in der Kirche; der Sarg wurde darauf, um ihn den Augen des, an die Anbetung des Heiligen gewöhnten, Volks zu entziehen, weggenommen und in die obere Sacristei gestellt. Hier stand er, von Zeit zu Zeit durch Abgeordnete des Raths besichtigt und untersucht, bis 1811. Am 5. Sept. dieses Jahres wurde er aber mit vielen andern Kirchenschätzen verkauft und dafür 251 fl. als Erlös in Rechnung gebracht. Ausführlichere Notizen müssen hier wegbleiben, damit dies Werkchen nicht zu sehr anwachse.

Bei diesem Altar liegen die Vicarien desselben begraben, wie sonst mehrere Epitaphien bezeugten.

7. Der Nikolaus-Altar (Nr. 47.), gestiftet von Agnes, der Wittwe Wolfhard Gößweins zu Hilpoltstein, 1407, dessen Pfründe 1413 bedeutend verbessert wurde, welche Stiftung der Bischof von Bamberg Georg von Schaumburg bestätigte. Eine zweite Pfründe zu diesem Altar stiftete Hans Häßelein, Bürger zu Nürnberg. Im Reliquienkästchen ist aus Erde geformt das Grab Christi, umgeben von den heil. Frauen. Darüber in Lebensgröße aus Bildhauerarbeit St. Ulrich und St. Nikolaus. Die Altarflügel und Thürchen zum Reliquienschränkchen, worauf vortreffliche Gemälde, nämlich St. Nikolaus, St. Cosmus und Damianus, St. Ladislaus, St. Karolus, St. Martin, St. Georg, sind auf die Burg gekommen.

8. Der Rochus-Altar (Nr. 31.) ist gleichfalls seiner Altarflügel, auf denen die Legenden der Heiligen St. Rochus und St. Sebastian dargestellt sind, beraubt. Vorhanden ist noch St. Rochus und ein Engel, in der Mitte des Altars, aus Bildhauerarbeit und darüber unter altdeutsch geformten Pyramiden St. Sebastian, wie er mit Pfeilen erlegt wird. Im Reliquienkästen stehet aus Holz geschnitten das Brustbild des heil. Fabian. Unten ist an der vordern Seite des Altars ein Gemälde eingesetzt, worauf St. Rochus von einem Engel geführt und St. Sebastian, wie er erschossen wird, gestiftet von Peter Imhof († 1528). Auf diesen Altar haben Peter, Hans, Conrad, Ludwig, Franz und Simon, Söhne des Hans Imhof († 1499), in diesem Jahre eine Pfründe gestiftet. Neben dem Altar liegen die Vicarien desselben, deren erster 1504 starb, begraben.

9. Der Catharinen-Altar, (Nr. 33.) gleichfalls seiner Altarflügel beraubt. Hier steht in Lebensgröße St. Catharina zwischen St. Helena und St. Conradus. Auf diesen Altar hat Kunigunda, Conrad Trachtens Wittwe, 1392 eine Pfründe gestiftet sammt der Abnutzung von 98 fl., welche Stiftung Bischof Leupold von Bamberg bestätigte. Der Todtenschild eines Hans Tracht († 1479) hängt dem Altar gegenüber. Die Grabstätte für die Vicarien dieses Altars ist neben demselben gewesen.

10. Der Martha-Altar (Nr. 36.), aus der Martha-Kirche im Jahr 1829 hieher geschafft und aufgerichtet, hat vorzügliche Gemälde, Scenen aus der Legende der heil. Martha darstellend, auf Goldgrund, ein Ecce Homo in der Mitte und zwei Heilige als Basreliefs, auf der innern Seite der Altarflügel, gleichfalls sehr schön. Das Zeichen des Stifters ist unbekannt.

In früheren Zeiten waren noch mehr Altäre in unserer Kirche, die aber längst schon abgebrochen wurden, nämlich:

1. St. Kunigunda-Altar an dem Pfeiler Nr. 45., gestiftet von Heinrich Späth von Weiningen, Pfarrer an dieser Kirche, Domherr und Cantor zu Bamberg († 1312).

2. St. Andreas- oder heil. Kreuz-Altar an dem Pfeiler Nr. 58., gestiftet von Irnelgard Lemmlin 1360; diese Pfründe hat Bischof Leupold von Bamberg bestätigt; dem Rath der Stadt ward die Lehenschaft übertragen. Eine zweite Pfründe und ewiges Licht darauf hat Heinrich Borchtel gestiftet. Dem Pfründner war das Haus Nr. 51. im Pfarrgäßchen zur Wohnung angewiesen. Die Vicarien liegen neben dem Altar begraben.

3. St. Kilians-Altar, gestiftet von Herrmann Schell und Kunigunda seiner Ehefrau, verbessert mit einer zweiten Pfründe 1361, stand neben der Kanzel an demselben Pfeiler Nr. 43. Der Pfründner bewohnte das Haus Nr. 49. im Pfarrgäßchen. Die beiden letztern Altäre wurden 1542 abgebrochen.

4. St. Conrads-Altar in der Nische Nr. 15. unter der ehemals Rügelschen Empor. Gestiftet hat ihn Dr. Conrad Kühnhofer, Pfarrer an unserer Kirche († 1452) und Bischof Antonius von Rotenhan zu Bamberg die Stiftung bestätigt. Der Stifter kaufte zur Erhaltung des Vicariers einige Güter zu Sibach und ein Haus bei St. Lorenz 1446. Eine zweite Pfründe dazu hat Hans Toppler gestiftet.

5. Der vier Lehrer- oder Hieronymus-Altar, gestiftet von demselben C. Kühnhofer, stand an der Stelle, wo jetzt das Monument der Markgräfin Sophie (Nr. 28.). Zum Unterhalt des Vicariers hat der Stifter 1446 Güter zu Raßbach, Michelbach und Zirndorf gekauft. Er liegt auch vor dem Altar begraben.

6. Ein Altärlein auf der Imhofischen Empor (Nr. 13.). Man findet dort bloß noch den Reliquienschrank, in welchem aus Holz geschnitten das Abendmahl; an den Thürchen ist gemalt St. Lorenz, St. Lucia, St. Leonhard, St. Nikolaus, St. Urban, St. Helena, St. Jacob. Das Altarblatt nebst den Flügelthüren, Gemälde aus der Byzantinischen Schule, um das Jahr 1440 gemalt, gestiftet von Kunz Imhof († 1449), die Krönung Maria's und die Apostel Matthias, Paulus, Bartholomäus und Thomas vorstellend, ist gleichfalls in neuester Zeit nach der Burg gewandert. Diese Gemälde gehören unter die vorzüglichsten, die unsere Stadt aus der Byzantinischen Schule besitzt *).

Fünfter Abschnitt.

G e m ä l d e .

An Gemälden hat unsere Kirche wenig Ausgezeichnetes; die wenigen vorzüglichern sind, wie es mit denen an den Altären geschah, gleichfalls weggenommen und zum Theil auf die Burg geschafft worden. Folgende sind noch vorhanden:

*) S. Sammler S. I. S. 82. S. II. S. 77.

1. Die Jungfrau Maria mit dem Kinde, trefflich gemalt, aufgehängt zum Gedächtniß Christian Imhof's († 1448), wie die ehemals vorhanden gewesene Inschrift bezeugt. Es ist 3' 3" hoch, 2' 7" breit und hängt jetzt neben der Thüre, die in die Sacristei (Nr. 30.) führt. Sonst hing es bei der Imhof'schen Empor (Nr. 13.), war mehrere Jahre verschwunden und ist erst 1826 zurückgekehrt.

2. An dem Pfeiler Nr. 47. ein Gemälde, 5' 8" hoch, 4' breit, gestiftet von Leonhard Spengler, an unserer Kirche Vicarius auf Hieronymus-Altar († 1488), den Erlöser mit seinen Wunden zwischen den Aposteln Philippus und Jacobus darstellend.

3. An dem Pfeiler Nr. 48. ein Gemälde, 4' 9" hoch, 3' 7" breit, zum Andenken des Professors der Theologie Friedrich Schon († 1464), die Geburt Jesu in der Mitte, in mehreren Abschnitten herum: Aaron vor der blühenden Ruthe, Moses vor dem feurigen Busch, Gideon im Harnisch bei dem Fell (S. Richter 6, 36 — 38.), ein Mann vor einer verschlossenen Thür, die Emblemate der 4 Evangelisten, endlich die symbolischen Darstellungen des Erlösers als Phönix, Löwe, Pelikan und Jungfrau, mit darauf Bezug habenden Lateinischen Inschriften. Bei St. Sebald hängt dasselbe Gemälde mit Deutschen Inschriften.

4. An dem Pfeiler Nr. 49. ein allegorisches Gemälde, 5' 5" hoch, 4' 2" breit, zum Andenken einer Familie Stör aus der Zeit 1479, mit vielen häufig abgebrochenen Inschriften, den Erlöser darstellend, wie er das Blut keltert. Der Pabst fängt das Blut auf, indem er auf einem mit den Symbolen der 4 Evangelisten bespannten Wagen sitzt, Cardinäle bringen es in Fässer u. s. w. Das Ganze bezieht sich wohl auf die Vollmacht des Pabstes und der Kirche, die Sünden vergeben zu können.

5. An dem Pfeiler Nr. 54. ein Gemälde 3' 9" hoch, 3' 5" breit. Der heil. Heinrich und die heil. Kunigunda nebst St. Laurentius reichen dem Stifter, einem Geistlichen, die Hand, und führen ihn dem Herrn Christo zu. Es hängt hier vielleicht zum Andenken des nicht ferne davon beerdigten Dr. Johann von Ehenheim.

6. An dem Pfeiler Nr. 55. ein großes Gemälde, zum Andenken Hans Meyers († 1473), das Wunder der Transsubstantiation vorstellend.

7. An dem Pfeiler rechts des Fensters Nr. 21. ein Gemälde zum Andenken des Dr. med. Heinrich Rosenzweyd († 1511) und seiner Frau, geb. Kögel († 1514), vorstellend die Jungfrau Maria und die heil. Anna, beide das Kind Jesus in der Mitte haltend.

Das große eiserne Epitaphium desselben Rosenzweyd, das vor dem Sacramentshäuschen war, ist nicht mehr vorhanden, wohl aber noch eine hölzerne Todtentafel.

8. Eine Grablegung Christi, unfern des Johannis-Altars (Nr. 20.), zum Andenken Kunz Rymensniders († 1409), ein ziemlich gutes Gemälde.

9. Unter dem Fenster Nr. 17., ist eine Tafel, 4' 10" hoch, 3' 8" breit, worauf St. Wolfgang zwischen St. Erhard und einem andern h. Bischof, zum Andenken Erhard Schons († 1464).

10. Unter dem Fenster Nr. 31. ist ein Gemälde 3' 11" hoch und 3' 7" breit, die Legende eines Heiligen, vielleicht des Dionysius vorstellend, zum Andenken Berthold Krafts († 1475).

11. Das Scheiden der Maria aus dem Kreise der Apostel, dem Martha-Altar Nr. 36. gegenüber, 4' 7'' hoch und 3' 6'' breit, zum Gedächtniß Hans Lechners († 1466).

12. Derselbe Gegenstand auf einer etwas kleinern Tafel über der vorhergehenden befindlich, zum Andenken der Agnes, Hans Glockengießers Wittwe († 1433).

Alle bisher angezeigten Gemälde wurden im Jahr 1824. durch einen fremden Künstler, Pereyra, restaurirt und mit neuen, aber geschmacklosen, Rahmen umgeben. Sie sind alle auf Goldgrund gemalt.

13. Ein Gemälde, das mehr Werth hat, als die bisher angeführten, aus Van Dyck's Schule, die Grablegung Christi, gestiftet am 12. Juli 1823 von dem Dr. Campe dahier, hängt an dem Pfeiler Nr. 50.

Folgende noch außerdem in der Kirche befindliche Gemälde sind entweder zum Theil verdorben oder ohne besondern Kunstwerth:

14. Unter dem Fenster Nr. 29. die Verkärung Christi, zum Gedächtniß des M. Leonhard Mayer von Bilsack († 1500).

15. Der Erlöser mit dem Kreuz in des Himmels Wolken, neben dem Rochus-Altar (Nr. 31.), zum Gedächtniß Paulus Stromers († 1406).

16. Die Jungfrau Maria mit dem Kinde zwischen St. Bartholomäus und St. Barbara, zum Gedächtniß Heinrich Gärtners († 1437) und seiner Hausfrau († 1452), unter dem Fenster Nr. 34.

17. Die Anbetung der drei Weisen, neben dem Fenster Nr. 37., zum Gedächtniß Hans Schmidmayers († 1476), renovirt 1606.

18. Auf der Imhofischen Empor (Nr. 13.) Christus am Kreuze, zum Andenken Wilhelm Imhof's († 1661), gemalt ums Jahr 1650.

19. Ein allegorisches Gemälde neben der Brautthüre (Nr. 18.), zum Andenken Catharinens, Kunz Siegweins Wittwe († 1424).

20. Eine große Tafel neben dem vorigen die Versammlung der Seligen im Himmel vorstellend zum Gedächtniß Anna, Nicolaus Paumgärtners († 1502), deren Begräbniß unterhalb der Tafel war.

21. Ein Gemälde unter der Thüre Nr. 38. auf Leinwand, den engelischen Gruß darstellend, mit den Ferembergischen und Haimendorfschen Wappen.

22. Ueber dem vorigen eine gemalte Tafel, worauf Maria mit dem Kinde, darneben St. Leonhard, St. Margaretha und ein Bischof. Eine Manns- und eine Weibsperson knieen darunter.

Außer den oben im vierten Abschnitte bereits angeführten nicht mehr vorhandenen Gemälden sind noch folgende um das Jahr 1812 aus der Kirche genommen worden, die zum Theil auf der Burg sich befinden:

1. Die Jungfrau Maria fast in Lebensgröße mit dem Schuzmantel, dabei 1489.

2. Die Schädelstätte, zum Andenken Hans Reiff's († 1453) und seiner Hausfrau († 1474).

3. Eine große Tafel mit den Voreltern der Maria, gestiftet 1504 zur Löffelholzischen Begräbnißstätte.

4. Eine Kreuzabnahme, zum Andenken Conrad Fürlegers († 1478) und seiner Hausfrau († 1496).

5. Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, welches Gemälde v. Murr für einen Albrecht Dürer hielt, zum Gedächtniß des Vicarius Georg Kayl († 1494).

6. Die Jungfrau Maria mit dem Kinde 1463.

7. Der Erlöser zwischen St. Bartholomäus, St. Barbara, St. Helena, St. Laurentius, zum Gedächtniß Lorenz Hallers († 1499).

Sechster Abschnitt. Bildhauerarbeiten.

Unter diesen steht das Sakramentshäuschen als einzig in seiner Art oben an. Lieblich und kühn erhebt es sich an dem Pfeiler (Nr. 52.) rechts vom Hauptaltar in einer Höhe von 64' bis an das Gewölbe des Chors, ein herrliches Werk des berühmten Künstlers Adam Kraft († 1507 zu Schwabach im Spital). Er arbeitete daran mit zwei Gesellen von 1496 — 1500 und hat dafür von dem Stifter Hans Imhof († 1499), oder vielmehr dessen Sohn Conrad, der es vollenden ließ, 770 fl. empfangen. Der Meister mit beiden Gesellen trägt knieend die Ballustrade, die das Gebäude umgiebt; jener, nach dem Marienaltar zu sehend, ein ehrwürdiger Kahlkopf mit langem Barte, blickt mild auf, wie diese störrisch und bäurisch grob. Ueber dem Ciborium, wozu zwei Treppen führen, erhebt sich das pyramidenähnliche Thürmchen. In lieblicher Verschlingung wird dasselbe gebildet von durchflochtenen Blumen und Zweigen und zwischen den Stäben und Aesten sind anmuthige Bildwerke angebracht. In verschiedenen Abtheilungen nach Oben ist vorgestellt das Abendmahl, Jesus am Delberg, sein Leiden, seine Kreuzigung, seine Auferstehung. Oben endigt die Spitze am Gewölbe in einem Krummstabe. Zwischen mehreren Heiligen am Gange um das Ciborium herum sind die Wappen des Stifters und seiner zehn Kinder. Die Arbeit an diesem Kunstwerke geht ins Unglaubliche. Ehedem glaubte man, Kraft habe eine besondere Kunst verstanden, die harten Steine zu erweichen, zu formen und wieder zu härten, allein diese Behauptung ist falsch. Vielmehr sind alle Blumen, Blätter, Aeste u. s. w. aus wirklichem, wiewohl sehr feinem Steine gehauen und durch eiserne Stängchen im Innern zusammengefügt. Aber um so mehr erregt das Werk die Bewunderung, denn nicht aus Stein scheinen die Aeste, Ranken und Blätter gehauen, sondern vielmehr Aeste, Ranken und Blätter versteinert zu seyn. Uebrigens zeigt sich in diesem Kunstwerk deutlich die Liebe zum Gespielten und Uebertriebenen, worauf man zu Ende des 15. Jahrhunderts kam, und wie man darinnen die höchste Kunst suchte, den Stein seiner Natur zuwider wie Holz zu behandeln.

Ein Kunstwerk anderer Art ist der im Chor hängende sogenannte engelische Gruß von dem berühmten Bildschnitzer Veit Stoß 1518 verfertigt. Dieses Werk hat Anton Lucher gestiftet und soll

dafür und für den von ihm gestifteten Leuchter, der jetzt bei dem Stern hängt, ehemals aber im Chor war, und 1612 wieder vergoldet wurde, 593 fl. bezahlt haben. Unter einer Krone, die 11' breit und 4' hoch war, jetzt aber nicht mehr vorhanden ist, sitzt der ewige Vater mit Krone und Scepter in göttlicher Majestät und seine Strahlen senken sich nieder auf die betende, 7' hohe Jungfrau, die die Botschaft des eben so hohen Engels mit Freude und Schrecken erfüllt. Ein Kranz, über den ein Rosenkranz herabhängt, und an dem in einzelnen Medaillen die sieben Freuden Mariens angebracht sind, umschlingt die Figuren. Die Schlange mit dem Apfel windet sich besiegt zu den Füßen Mariens. Mag auch dieses Kunstwerk keinen vorzüglichen Werth haben, so enthält es doch viele einzelne Schönheiten und verdient schon als das größte Werk alter Bildschnitzerei, das auf unsere Zeiten im figürlichen Fache gekommen ist, Erhaltung. Indessen hat dieses Werk sonderbare Schicksale gehabt. Kaum war es einige Jahre im Chor aufgehängt und zwar an einer sehr schönen, künstlich gearbeiteten Kette, so predigte Osiander dagegen, und hieß in seinem Eifer die Maria die goldene Grasmagd; um ihn zu besänftigen, hing man eine grüne, mit dem Tucherischen Wappen gezeichnete, Decke darüber. Mehrmals hat man dieses Kunstwerk gesäubert von Staub, z. B. 1590, 1611, 1655, doch war es dem Anblick entzogen, weil die Decke unten zusammengezogen war, wie ein Sack. Erst nach dem Jahr 1806 wurde es von seiner Hülle befreit und etwas tiefer herabgelassen. Im Jahr 1811 wurde es nach dem Schloße gebracht und dort in der Kaiserkapelle aufgehängt, die schöne Kette aber muß einen andern Liebhaber gefunden haben. Als die Frauenkirche für die katholische Gemeinde hergestellt war, hing man es darinnen beim Eintritt in den Chor auf. Weil aber dadurch die Aussicht von der Orgel auf den Altar gehemmt war, so nahm man es wieder hinweg und es durfte an seine alte Stelle in unserer Kirche zurückkehren. Bald jedoch riß der Strick, an welchem man jetzt das vielleicht 5 Centner schwere Kunstwerk gehängt hatte, und es stürzte im April 1817 gegen 40 Fuß hoch herab, in tausend Trümmern zerschlagend. Bis zum Jahre 1825 lagen diese in der obern Saeristei, worauf durch Betreibung des damaligen Magistratsraths Dr. Campe von den beiden Bildhauern Kotermond unter Leitung Heideloffs die Theile zusammengesetzt und das Ganze wieder hergestellt wurde. Nur die Krone, die bereits verkauft war, konnte nicht wieder gewonnen werden und ohne sie hängt das Kunstwerk seit dem 2. April 1826 an einer Kette von Eisen wieder im Chor unsrer Kirche, zwischen den Pfeilern Nr. 49. und 53.

Ein Werk aus der neuesten Zeit ist der gegenwärtige Taufstein. In der unseligen Zeit, als man in den hiesigen Kirchen begierig Alles aufsuchte, was verkäuflich und gewinnbringend war, als man von unserer Kirche selbst die kupfernen Rinnen, welche oben herum liefen, herabnehmen ließ und sie verkaufte, als sogar ein seit Jahrhunderten auf dem Boden der Kirche stehender, immer mit Wasser gefüllter (gegen Feuergefahr) kupferner Zuber nicht mehr sicher war, sondern um 50 fl. verkauft wurde, wurden auch die, gleich beim Haupteingange in der Mitte der Kirche stehenden beiden Taufsteine, deren einer sehr alt und schön aus Metall gearbeitet und mit allerlei Figuren von Menschen, Drachen, Löwen, Schlangen u. s. w. verziert, der andere von Stein, beide aber mit schönen kupfernen Deckeln versehen waren, herausgenommen und am 30. Juli 1812 als altes Metall, an Gewicht 576 Pfund, um 288 fl. verkauft. Von der Zeit an hatte die Kirche keinen Taufstein, bis endlich der jetzige nach Heideloffs

Angabe von dem Steinhauermeister Capeller aus Stein gefertigte, am Eingang in den Chor (Nr. 56.) am 6. August 1825 aufgerichtet wurde.

Zugleich mit dem Taufstein erhielt die Kirche 1825 durch Fürsorge des Magistrats ein sehr schön gearbeitetes Taufbecken von Zinn, gefertigt von Caspar Enderlein († 1633)*). Der Wunsch nach einem silbernen wird wohl noch lange frommer Wunsch bleiben.

Außerdem finden sich in der Kirche nicht viele Bildhauerarbeiten. Die schönsten darunter sind: Jesus lehrend, an dem Pfeiler Nr. 50. und dann, an den einander gegenüberstehenden je 6 Pfeilern hinab nach dem Portale zu, die 12 Apostel in Lebensgröße; bei den Aposteln Thomas und Philippus ist der Bolkamerische Wappenschild in Stein gehauen. Ueberdieß steht an dem Chorpfeiler Nr. 49., an welchem die Krefische Gedächtnistafel, darüber in gleicher Höhe mit den andern Aposteln der Apostel Paulus, dabei das Krefische Wappen und die Jahrzahl 1513. Paulus war nämlich der Lieblingsheilige des Probstes Kref.

Der Brautthür gegenüber an dem Pfeiler Nr. 55. sitzt der heilige Lorenz aus Stein gehauen.

An dem Pfeiler Nr. 57. sind zwei Heilige aus Holz geschnitzt, der eine mit dem Halentauerischen Wappen.

Am nächsten Pfeiler Nr. 58. gleichfalls aus Holz der Engel Gabriel mit dem Schwerdt und Christus am Kreuz.

An den Pfeilern Nr. 61. und 62. Maria mit dem Kinde, gestiftet von einem Hirsfogel, und die drei Weisen mit Geschenken, dabei der Usmerische, Bosweilische und Nordtweinsche Wappenschild, sämtliche Figuren aus Stein gehauen, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

An dem Pfeiler Nr. 44. ein Crucifix von Holz, das die Heugel gestiftet haben.

An dem Pfeiler Nr. 45. der heil. Antonius, die heil. Veronica und noch ein Heiliger aus Stein, der heil. Sebastian zwischen zwei Männern, die ihn erschießen, von Holz.

An dem Pfeiler Nr. 46. endlich Maria mit dem Kinde, und ein Heiliger, worunter das Halentauerische Wappen.

An dem Strebepfeiler zwischen Nr. 31. und 32. steht aus Stein gehauen der Herr Christus; darunter ist in einem Stein sehr gut als Basrelief eingehauen der Martyrtod einer Heiligen, gestiftet von Hans Imhof († 1522).

Ein ähnliches Basrelief ist an dem Strebepfeiler zwischen Nr. 11. und 12., die heil. Catharina zwischen der heil. Agnes und heil. Helena.

Neben dem letztern, an der Wand des Pfeilers, steht der Herr Christus mit seinen Wunden; darunter knieet der Stifter, dessen Name unbekannt.

Der heil. Nikolaus aus Stein gehauen, ehemals im Chor, gestiftet von Nicolaus Toppler († 1484), findet sich nicht mehr.

Alle diese Bildhauerarbeiten sind jedoch von keinem besondern Kunstwerth.

*) S. Doppelmayers Nachrichten ic. S. 297.

Siebenter Abschnitt.

Monumente, Epitaphien, Todtenschilde.

Unsere Kirche besitzt nur ein einziges Monument, und dieses aus neuerer Zeit. Die Markgräfin von Brandenburg Sophia, Wittwe des Markgrafen Georg Friedrich, geborne Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg, ist nämlich am 14. Januar 1639 dahier gestorben und in der Hirsfogelischen Gruft (unter dem Fenster Nr. 28) beigesetzt worden. Im Jahr 1649 am 28. Mai wurde das in Form eines Altars gefertigte, gut gearbeitete, grau marmorne Monument aufgerichtet, dem der Hieronymus-Altar (S. p. 19.) weichen mußte. Die Fürstin ist auf einem Kissen knieend in betender Stellung dargestellt. Oben wird der Braunschweig-Lüneburgische und der Brandenburgische Wappenschild von Engeln gehalten; rings herum sind die 30 Ahnen Wappen-Schildlein. Die Inschrift selbst nebst den daneben eingegrabenen Bibelsprüchen anzuführen, möchte überflüssig seyn.

Geht man von hier aus nach dem Hauptaltar, so begegnet man zweien Gedächtnistafeln an den zwei Pfeilern Nr. 49. und 50. Beide sind in gleicher Größe aus Erz, aber höchst verschieden, hinsichtlich ihres Kunstwerths. Die eine zur Linken, am Pfeiler Nr. 49., den an unsrer Kirche gewesenen Probst Anton Krefß († 1513) vorstellend, wie die Unterschrift bemerkt, besorgt von Hieronymus Ebner, Antonius Krefß, seinem Vater, und Hans Imhof, ist herrlich, ganz im Raphaelischen Geiste, vielleicht von Peter Vischer oder einem seiner Söhne; die andere zur Rechten, am Pfeiler Nr. 50, zum Andenken Hector Pömers († 1541) des letzten Probstes an St. Lorenzen, der vor einem Pulte knieend, wie der Probst Krefß, vorgestellt, ist um so schlechter gearbeitet.

Epitaphien waren sehr viele, alte und schön gearbeitete, in unsrerer Kirche; so lagen z. B. vor dem Hauptaltar in Lebensgröße aus Metall gegossen der Probst Behem († 1529), der Plebanus Knorr († 1476); eben so bei der Hirsfogelischen Gruft der Plebanus Kühnhofer († 1452); metallene Inschriften mit Wappen deuteten die Grabstätten folgender Personen an: Probst Krefß († 1513), Dr. med. Müllner († 1495), Dr. med. Rosenzweydt († 1511), Schultheiß Werner von Parsberg († 1455), Plebanus Johann von Ehenheim († 1438), Franz Volkamer († 1401), Heinrich Thondörfer († 1438), Johann Löffelholz († 1509), eines Glockengießer, Leonhard Hirsfogel († 1516), Dorothea Mörlin, Stifterin einer Pfründe zu St. Leonhard († 1483), Friedrich Herdegen, Nikolaus Paumgärtner († 1498), Martin Hirsfogel, Probst bei St. Sebald († 1495), der Dominikaner-Priore Johann Part *) († 1443), Johann Minerstadt († 1453), Johann Rieder († 1438), Raimund von Capua († 1429), u. s. w. dann vieler Capellane und Vicarien. Diese Epitaphien alle wurden im Jahr 1812 zum unersetzlichen Verlust der Kirche abgebrochen und für altes Metall verkauft; der Erlöb dafür war ungefähr 200 fl. Nur eines,

*) Will's Gelehrten-Lexicon. Bd. IV. p. 454.

die Grabstätte der Volkamer, namentlich des Heinrich Volkamer († 1389) und Andreas Volkamer († 1436) bezeichnend, liegt noch heute im Chor; es entging bloß dadurch dem Schicksal der übrigen, weil damals über demselben die kleine Orgel stand.

Todtenschilder hängen noch ziemlich viele in unserer Kirche und zwar von folgenden Familien: Löf- felholz (aus den Jahren 1504 — 1732), Parsberg (1455), Paumgärtner (1498), Volkamer (1198 — 1712), Scheurl (1686), Hirsfogel (1365 — 1516), Pirkheimer (1373 — 1530), Schuler (1506), Rieter (1376 — 1563), Rosenzwendt (1511) Fürleger (1604), Peßler (1404 — 1735), Trainer (1562 — 1658), Behaim (1320 und 1621), Heldt (1448 — 1616), Fürer (1274 — 1772), Köpf (1378), Plessing (1397) Reiber (1388), Imhof (1466 — 1819), Hasselpeck (1440), Kettenhofer (1434), Heugel (1436 — 1498), Kemerer (1542 und 1592), Schmidtmair (1499 — 1677), Deichsler (1406 — 1554), Stromer (1335 — 1794), Tracht (1479), Stieber (1396), Staudigel (1385), Rüzgel (1560 — 1670), Kreß (1410 — 1615), Schlüsselfelder (1589 — 1709).

Ehedem waren auch noch Schilder von folgenden Familien aufgehängt, die aber weggenommen wurden: Dertel (1366 — 1585), Holzschuber (1483), Waldstromer (1266), Pfinzing (1402), Lochner (1442), Löblich (1441 und 1449), Münzmeister (1423), Selman (1464), Kreißelmann (1498), Stauber (1508), Ruhwein (1388), Geuschmidt, Krauter, Geuder, Erkel, Gottsmann.

Achter Abschnitt.

G l a s m a l e r e i e n

Großen Werth haben die Glasmalereien unserer Kirche, die zwar auch von der Gefahr bedroht waren, wie so viele andere Kunstschätze auswandern zu müssen, und ein Theil davon ist in der That verschwunden; aber durch eine dringende Vorstellung der Geistlichen an der Kirche vom 6. April 1816. wurden doch die noch vorhandenen gerettet.

Zunächst an der Sacristei das erste Fenster (Nr. 29.) ist von hohem Kunstwerth. Es ist gestiftet von dem Probst Laurentius Lucher und im Jahr 1481 gemalt von einem Schweizer, Namens Springlin. In den fünf untern Feldern sind außer dem Stifter die Wappen seiner nächsten Verwandten, des Hans († 1464), Hans († 1491), Berthold († 1494), und Sebald († 1462) Lucher. An den beiden Seiten gehen durch die ganzen Felder mit Laubwerk umwundene Säulen, auf denen oben Engel mit dem Füllhorn stehen. Darüber wird das Lucherische Wappen, das in der Mitte des Fensters ist, von zwei Figuren, die die Fama darstellen, gehalten. In den übrigen Feldern sind große runde violette Scheiben mit Kautenkränzen eingesetzt, die aus späterer Zeit herrühren; bei sechs steht die Jahrzahl 1639, die übrigen 9 sind wohl aus derselben Zeit. Es sind die Wappen der damals

blühenden Tucherischen Familie. — Diese Familie ließ im Jahr 1727 sowohl dieses, als das andere im Chor gegenüber befindliche, von ihr gestiftete, Fenster repariren.

Aus dem Fenster Nr. 28., welches, gestiftet von Heinrich Hirsfogel († 1440), im Jahr 1456 eingesetzt wurde und herrliche Glasmalereien enthielt, die das ganze Fenster schmückten, hat Julius Geuder, dessen Mutter die letzte Hirsfogelin war, sie wieder hinweg nehmen lassen, so daß jetzt bloß noch in den untern 6 Feldern die Wappen des Conrad († 1398), Deocar († 1493), Heinrich († 1440) und Bartholomäus († 1486) Hirsfogel, und das später gemalte Wappen des Julius Geuder, nebst den Wappen seiner beiden Gemahlinnen und der Jahrzahl 1592 zu sehen ist. Diese Malereien sind übrigens sehr beschädigt.

Noch mehr ist dies der Fall bei denen im folgenden Fenster Nr. 27. Es enthält nur die obere Hälfte Malereien, die Jungfrau Maria mit dem Kinde, Johannes den Täufer, die heil. Margaretha, den heil. Christoph, die Taufe Christi am Jordan, Gott Vater, den engelischen Gruß, die Israeliten das goldne Kalb anbetend, die Embleme der 4 Evangelisten angekleidet und Geschenke bringend, und dergleichen vorstellend. Es scheint, daß durch einen ungeschickten Glaser bei Gelegenheit einer Reparatur die richtige Reihenfolge gestört worden und dadurch dieses Chaos entstanden ist. In vier Feldern weiter unten sind auf gelben runden Scheiben die Wappen des Anton († 1493), Wilhelm († 1549), Willibald († 1589) und Carl († 1610) Schlüsselfelder, welche Malereien später als die oberen gemacht sind.

Das schönste Fenster, das Herrlichste enthaltend, was in der Glasmalerei geleistet worden ist, ist in Nr. 26, gestiftet von Peter Volkamer, der mit zwei Söhnen, seiner Gemahlin und der Gemahlin des einen Sohnes, Namens Nikolaus, so wie dessen 2 Töchtern, unten vorgestellt ist und 1493 starb. In Beziehung auf die Glieder dieser Familie sieht man in andern Feldern den heil. Nikolaus, den heil. Sebald, die heil. Barbara und die heil. Apollonia, dann den heil. Ritter Georg, wie er den Lindwurm erlegt und den heil. Sebastian, wie er erschossen wird. Weiter nach oben liegt der Patriarch Jacob in prächtiger Kleidung, aus dessen Leibe ein Baum entspringt, auf dem Könige, und zwar die Stammväter der Mutter Gottes, sitzen, darüber die heil. Catharina und Maria mit dem Kinde, darneben der heil. Johannes und die heil. Ursula, auf der andern Seite der heil. Andreas und die heil. Dorothea. Weiter oben ist ein *Eccc Homo* und eine *Mater dolorosa*, darüber Zierrathen im altdeutschen Styl, zu Oberst der Allerhöchste und der heil. Geist zwischen Engeln. Alle Farben dieses Fensters haben ein eignes Feuer, sie schimmern wunderbar mit blendendem Glanze, wie Saphire und Rubinen, und vollends, wenn gerade die Sonne es bescheint, kann man sich kaum von dem köstlichen Anblick trennen. Von wem es gemalt ist, weiß man nicht; man darf kaum auf Veit Hirsfogel rathen, der damals, es muß schon ums Jahr 1480 gemalt seyn, noch sehr jung gewesen ist. — Die Familie Volkamer ließ dieses Fenster im Jahr 1730 renoviren; es wurde auch im Jahr 1818 wieder gereinigt.

Das folgende Fenster (Nr. 25.) von Dr. Rünhofer, Pfarrer an unsrer Kirche († 1452), gestiftet, ist gleichfalls ganz gemalt. Der Stifter sitzt unten vor einem Pult, hinter sich sein Wappen, unter ihm folgende Inschrift:

Nach cristi gepurt M^o.CCCC^o.LII^o. An sant Wilbaltstag verscheid der erwidig und hochgelert Herr Conrat Kun-
hofer Doctor all^o facultete, thumprobst zu regenspurg vñ pfar^e hie zu sat loertze, de got gnädig seij.

Heilige sind es, die die einzelnen Felder schmücken, z. B. St. Sebald, St. ekarivs, St. conradvs, St. Nikolaus, St. Lorenz, St. ambrosivs, St. jeronimvs, St. gregorivs, St. augusti-
nvs, St. Crasymvs, St. Pangraci^o, St. Leonhard^o, St. Jorg. Ritte', St. Katerina, St. maria, St. margaretha, St. barbara, St. eskadius, St. Beit, St. Sebastianus, St. Nigalavs, St. Sixt, St. Christofers, (so stehen nämlich die Inschriften dabei) u. s. w. ganz oben der Welttheil auf der Erdkugel stehend. Diese Malereien scheinen älter, als die im vorigen Fenster zu seyn, stehen aber jenen an Kunstwerth bei Weitem nach. Schade, daß sie lange nicht mehr gereinigt worden sind.

Das mittlere Fenster im Chor (Nr. 24.), zu Ehren Kaiser Friedrichs IV. († 1490) eingesetzt, enthält Malereien aus derselben Zeit und ist ganz damit geschmückt. Man sieht den Kaiser mit seiner Gemahlin, Eleonora aus Portugal, die Wappen beider, und rings herum die Wappen aller Theile des damaligen österreichischen Reiches, nämlich die beiden Wappen Oesterreichs, die von Crain, Tyrol, Burgau, Portenau, Habsburg, Pfyrdt, Elß, Kyburg, Windischmark und Mecheln. Außerdem sind einige Turniere, dabei Kaiser Carl zu Pferd im Kampfe, vorgestellt, St. Andreas, St. Christoph, St. Helena, St. Erasmus, u. s. w. Oben ist der Erlöser, das Blut aus seiner Seite mit einem Kelch auffangend. Engel sind um ihn mit dem Kreuz, Speer, Essig-Geschirr, Schwamm u. dergl.

Das nächste Fenster (Nr. 23.), gestiftet von Peter Knorr, Pfarrer an unsrer Kirche († 1476), muß um das Jahr 1480 gemalt worden seyn. Der Stifter sitzt unten vor einem Pult, neben ihm ist folgende Inschrift:

Petrus. Knorre. Decretorū. doctor. Sacre Imperialis. aule. comes. preposit^o. Ecce Sti. gumperti
Onoldspaccn. z. pleban^o. hui^o. Ecce. Sti. laurencij. ob. M^o.CCCC^o.LXXVI^o.

Um ihn sind die Heiligen Heinrich, Kunigunda, Lorenz, Nikolaus, Sebald, Paulus, mehrere Engel, darüber die Verkärung Christi, das Lodenbette Mariens und ihre Krönung, die heil. Margaretha, die heil. Helena, die heil. Magdalena, Johannes der Täufer, ganz oben das Schweißstuch Christi.

Im folgenden Fenster (Nr. 22.) sind unten in 6 Feldern Hallerische Wappen, von denen die beiden mittlern einer spätern Zeit angehören; unter dem einen steht auch: Verneut 1655. Ein Lorenz Haller war Kirchenmeister an unsrer Kirche von 1464—1499, zu der Zeit, als der Chor vollendet ward, daher dieses Fenster wahrscheinlich von ihm gestiftet ist. Es stellt die ganze Leidensgeschichte Jesu vor von seinem Einzug in Jerusalem an bis zu seiner Kreuzigung, ganz oben ist die Monstranz zwischen zwei Engeln.

Noch ein durchgehends gemaltes Fenster ist das nächste (Nr. 21.), Geschichten des A. T. enthaltend. Oben ist Gott selbst im feurigen Busch, dann kommt die Geschichte der Israeliten in einzelnen Scenen, mit Bezeichnung des Kapitels, bis zum Einzug derselben in Canaan. In den untersten Feldern sind die Wappen des Nikolaus († 1404), Hans, Peter († 1462), Sebald († 1471), Pe-

ter († 1502) und dessen Bruders Sebald Rieter; die letzten beiden sind die Stifter dieses Fensters, daher sie im letzten Felde beide vor der Jungfrau Maria knieen und darunter steht die Jahrzahl 1479. Dieses Fenster wurde im August 1732 renovirt, und scheint mit mehreren andern, namentlich dem Rünhoferischen und Kaiserlichen Fenster, von einem und demselben Maler herzurühren, der aber vor der Zeit Weit Hirsfogels in dieser Kunst sich muß ausgezeichnet haben.

Ohne allen Kunstwerth, denn die einzelnen Figuren sind bloß aus gefärbtem Glase zusammengesetzt, obschon angenehm in die Augen fallend, ist das nächste Fenster, Nr. 20. Es ist von Berthold Tucher († 1554), dessen Wappen eines der untern Felder enthält, oder dessen Sohn, gestiftet; es ist nur zum Theil gemalt, mit Blumenvasen, Hallen, Engeln und dergl. Ganz oben ist die heil. Dreieinigkeit, auf jeder Seite das Tucherische Wappen gehalten von Engeln, darunter eine Blumenguirlande, die in hängendem Bogen von der einen Ecke des Fensters zur andern geht.

Das Fenster Nr. 19. ist nur in den obern Feldern mit Glasmalereien ausgefüllt; es sind die früher hier gewesenen schönen verschwunden und dagegen fast ganz ruinirte eingesetzt worden. Man erkennt bloß noch ganz oben die Jungfrau mit dem Kinde und mehrere Engel.

In den obern Chorfenstern sind bloß hie und da einzelne Felder mit Glasmalereien besetzt, die größtentheils Wappen enthalten, z. B. des Hans Volkamer († 1467), Hans Volkamer († 1484), ein Scheurlisches, des Christoph Rotenhan, ein Tucherisches, des Paulus Rieter († 1487), Lorenz Haller († 1499), Wilhelm Haller († 1504), Wilhelm Haller († 1534), des Hans Pirkheimer († 1476), Hans Imhof († 1526), Willibald Imhof († 1580), ein Dintnerisches, ein Reiserisches, ein Linkisches, des Peter Volkamer († 1493), des Nikolaus Toppler († 1484), Paulus Toppler († 1544), Andreas Hirsfogel († 1537), Julius Geuder († 1594), Siegmund Pessler († 1512), Jacob Muffel († 1526), Markus Christoph Gugel († 1626). — Diese obern Fenster alle wurden im August und September 1734 renovirt.

In den Fenstern des Langhauses sind gegenwärtig nur noch hie und da Glasmalereien, während sonst sehr viele und darunter manche schätzbare sich hier befanden. Im Fenster Nr. 31. sind einige Glockengießerische Wappen, die in neuerer Zeit erst in der Jacobskirche aus ihrem Zusammenhang mit andern gerissen und hieher versetzt worden sind. Dagegen sind die vielen Stromerischen und Kressischen Wappen, die sonst dieses Fenster schmückten, weggekommen.

Im Fenster Nr. 32. sind Staudigelische und Nüzgelische Wappen, eben so viele aber, als noch vorhanden sind, sind verschwunden. Die Staudigelischen sind sehr alt, wohl aus dem 14. Jahrhundert.

Im Fenster Nr. 33. sind 4 gemalte Scheiben mit Schmidtmairischen Wappen, die sonst bei den übrigen Wappen dieser Familie weiter unten waren; dagegen sind die sehr alten Volkamerischen, Stromerischen und Trachtischen Wappen nicht mehr vorhanden.

Im Fenster Nr. 34. sind einige Tafeln mit Gammersfelderischen und dem Schwarzischen Wappen, die gleichfalls aus der Jacobskirche hieher verpflanzt wurden und ohne geschichtliche Beziehung hier sind, indeß man die hier eingesetzt gewesenen vielen Stromerischen Wappen nirgends mehr findet.

In Nr. 36. sind 6 Felder mit alten Wappen von der Familie Löffelholz geschmückt, in 6 andern ist der englische Gruß, die Geburt Jesu, die Weisen aus Morgenland abgebildet. Stifter ist Johann Löffelholz († 1509). Einige neuere Wappen, die hier waren, wurden versetzt, oder verschwanden ganz.

In Nr. 37. ist in 6 Feldern der Märtyrertod des heil. Lorenz vorgestellt, in andern 6 Feldern sind Wappen von der Schmidtmair'schen Familie aus dem 16. Jahrhundert, auch eines von Sebastian Marb, der eine Schmidtmair hatte.

Im kleinen Fenster, das sich über der Thüre Nr. 38. befindet, ist eine alte von Christian Fürer († 1325) gestiftete Glasmalerei, Jesum vor Pontius Pilatus darstellend; eine andere von Conrad Fürer († 1274) gestiftete, Jesum mit der Dornenkrone vorstellend, ist verschwunden.

Von den Stockamerischen, Köglischen, Köpfischen, Dertelischen, Deichslerischen sehr alten Wappen, die sonst in den Fenstern unter den Thürmen waren, ist nichts mehr zu finden.

In dem Fenster Nr. 17. sind 4 Scheiben mit Muffelischen Wappen; die hier gewesenen Behaimischen von 1293 und 1295, ein Heldtisches und Glähelmännisches sind fort.

In Nr. 16. sind noch zwei Muffelische und zwei Löffelholzische Wappen; die vielen Pfingzischen Wappen sind aber verschwunden, und mit ihnen noch zwei Muffelische.

In Nr. 15. ist ein Grundherrisches, ein Steinlingerisches und zwei Schürstabische Wappen, alle sehr alt; fünf andere der Schürstab sind fort.

In Nr. 14. sind mehrere Schnödische Wappen und einige Heilige, im 16. Jahrhundert gemalt, letztere gestiftet von der Familie Fürer.

In Nr. 13. sind Imhofische Wappen, darunter zwei aus dem 14. andere aus dem 17. Jahrhundert.

In Nr. 12. sind zwei Behaimische und zwei Muffelische aus dem 17. Jahrhundert.

In Nr. 11. ist ein Stromerisches und ein Colerisches aus dem Jahr 1505; andere Stromerische fehlen.

Im Fenster Nr. 10. sind verschiedene Wappen eingesetzt, die ehemals andere Plätze hatten, z. B. das Gundelfingerische, Teufelische, Graferische u. s. w.

In den obern Fenstern des Schiffs sind noch einige wenige, größtentheils sehr beschädigte, Glasmalereien, Wappen darstellend von den Familien Rieter, Harßdorf, Pirkheimer, Schmidtmair, Uyrer, Praun, Kiefhaber; der Stern ist ganz mit gemalten Gläsern ausgefüllt, größtentheils Zierathen, unter andern auch das Volkamerische Wappen enthaltend. Auch in den obern Fenstern fehlen jetzt manche Wappen, z. B. das der Schrayner, von Wath, Glenkersheim, Ottn, Münzmeister, u. s. w.

Neunter Abschnitt.

Orgeln.

Die erste Orgel, wahrscheinlich von Heinrich Traxdorf verfertigt, wurde im Jahr 1444 auf der, der Kanzel gegenüber in der Höhe befindlichen Empor aufgerichtet. Es war für jene Zeit ein sehr großes Werk mit 1100 Pfeifen; die größte davon war 39' lang. Sie wurde 1479 reparirt durch den Barfüßer Leonhard Marcà; 1612 renovirt und prächtig hergerichtet; 1721 aber abgetragen und nach und nach zertrümmert.

Inzwischen hatte die Kirche eine zweite Orgel, die über der Kanzel stehende, 1525 aus der Prediger-Kirche bekommen. Diese wurde 1615 renovirt, dann 1804, wird aber nächstens abgetragen und eine fast ganz neue, auf der Empor unter dem Stern, aufgerichtet werden.

Eine kleinere Orgel wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts von einer bei Gliedern der Kirchengemeinde veranstalteten Sammlung angeschafft und bei Communionen gebraucht, daher sie im Chor stand, bis 1823 derselbe geräumt wurde. Sie steht nun auf der großen Empor über dem Portal.

Zehnter Abschnitt.

Glocken.

Außer den beiden Schlagglocken und dem Silberglöckchen (S. 11.) befinden sich auf dem ältern Thurm zwei Glocken:

1. Eine große Glocke, vielleicht aus dem Jahr 1505; die Inschrift mit großen gothischen Buchstaben zeigt die Bestimmung der Glocke bei Feuergefähr, Festtagen und vornehmen Leichen an. Diese Glocke hat einen dumpfen schauervollen Ton und wird allein nur bei Feuergefähr angeschlagen; außerdem wird sie an hohen Festen zugleich mit den übrigen Glocken geläutet. Man hat schon 1525 verboten, diese Glocke in andern Fällen zu gebrauchen.

2. Eine eben so große, 40 Centner schwere Glocke, im Jahr 1552 von Hans Glockengießer gegossen, wurde in demselben Jahr am 26. December auf den Thurm gezogen. Die ältere, statt ihrer hier gewesene, Glocke hatte nur 34 Centner. Für das Umgießen und Mehrgewicht wurden 294 fl. bezahlt. Dieser Glocke bedient man sich des Morgens beim Chorläuten, und des Abends um 9 Uhr. Am 6. December 1597 Abends ist diese Glocke während des Läutens aus dem Stuhl gesunken und herabgefallen.

Auf dem neuern Thurm kommen hiezu folgende:

3. Die Betglocke vom Jahr 1409. Anfangs bestimmt zum Läuten bei Gewittern, getauft Laurentia. Im Jahr 1418 hat das Concil zu Costniz beschlossen, daß man um Mittag die Betglocke läute zum Zeichen, daß unser Herr Jesus am Kreuze starb; soll auch hinfüro zur Schiedung geläutet werden. Das Läuten zur Schiedung haben wir noch am Freitag. Sonst wurde dazu in der Kirche die Geschichte des Hinscheidens Jesu aus der Bulgata gesungen. — Im Jahr 1542 wurde alle Tage Mittags eine Betstunde wegen des Türkenkriegs verordnet. Man hat $\frac{1}{4}$ Stunde lang in den drei Kirchen Sebald, Lorenzen und Egydien geläutet, daher hat diese Glocke den Namen Betglocke. Im Jahr 1592 hat man wieder damit angefangen, weil der Türk im Anzug war, nachdem man vorher eine Zeitlang nicht geläutet hatte. Daher unser Läuten um 12 Uhr.

4. Eine etwas kleinere, mit der der sogenannte Garaus geläutet wird. Diesen läutete man, wenn die letzte Tagesstunde vorüber war; $\frac{1}{4}$ Stunde nachher blies der Thürmer, die außer der Stadt befindlichen Einwohner zur Rückkehr aufzufordern, und noch $\frac{1}{4}$ Stunde später wurden die Thore geschlossen. Dieses Sperren wurde 1806 abgeschafft und das Garaus-Läuten gleichfalls, letzteres aber 1823 wieder eingeführt, auf Antrag des damaligen Magistratsraths Dr. Campe, als der vormalige Stiftungsadministrator, Sörgel, Bürgermeister war, und zwar aus dem Grunde, weil Tausende ihr Abendgebet sonst bei diesem Geläute verrichteten, welches Campe auch sofort in der Findel wieder einführte, wozu die Kinder ihr besonderes Gebet erhielten.

5. Die sogenannte Besperglocke, gegossen 1678 von Wolf Hieron. Herold dahier.

6. Eine noch kleinere, gegossen 1718 von Joh. Balthasar Herold.

Filfter Abschnitt.

V o n d e r S a c r i s t e i .

Der Eingang zur Sacristei (Nr. 30.) vond er Kirche aus ist schön verziert, ganz in dem Styl, in welchem die Halle an der Brauthüre gebaut ist, der nämlich schon das Gesuchte und Gefünstelte bemerken läßt, wodurch die Deutsche Baukunst endlich ihrem Verfall entgegengeführt wurde. Oberhalb der Thüre sieht man die beiden Stadtwappen, zu beiden Seiten die Heiligen Lorenz und Stephan. Ueber der Thüre erhebt sich auf vier Säulen ein geschlossener Chor oder Erker, in dessen Nischen Christus am Kreuz, Maria und Johannes. Von der untern Sacristei führen zwei Wendel-Treppen in die obere, eine außerhalb der Kirche gebaute und bis auf den Boden des Chors fortlaufende, eine andere später, im Jahr 1519, im Innern der Kirche aufgeführte, bloß bis zur obern Sacristei führende.

In der untern Sacristei steht ein aus der Marthakirche, im Jahr 1829, hieher versetztes Altärchen mit sehr guten Gemälden, die aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen, die Verkündigung, die

Geburt Jesu, die Anbetung der drei Weisen und Maria im Tempel vor Simeon darstellend. Im Innern dieses Altars werden verwahrt die beiden unter Probst Kress hier verschafften prächtigen Choralbücher auf Pergament im größten Imperialfolio. Sie sind geschrieben in den Jahren 1507 — 1510 von Friederich Rosendorn, Vicarius an unserer Kirche. Vor jeder Festlection dieses herrlichen Missale ist ein 3 — 4 Zoll großer, vortrefflich mit Gold oder Gouache-Malerei verzierter Anfangsbuchstabe und die ganze Seite ist häufig mit Figuren und Zierrathen eingefaßt, die nicht selten satyrischen Inhalts, aber trefflich colorirt sind *). Die Malereien sind wahrscheinlich von Jacob Elßner († 1546). — Ein anderes Missale, eingebunden in rothem Sammt, gefertigt im Jahr 1513, in klein Folio, welches Probst Kress dem heil. Lorenz geschenkt und das 100 Ducaten gekostet hatte, wurde der Kressischen Familie auf ihr Ansuchen im Jahr 1617 vom Rath zurückgegeben und der Senior der Familie hat es in Verwahrung. — Ein Missale in 2 Bänden im größten Format, 1403 von Herold Geyder geschrieben, ingleichen ein anderes in 2 großen Folioebänden 1475 von Georg Kayl, ist nicht mehr vorhanden, so wenig als ein 1490 in Folio auf Papier gedrucktes Missalbuch von 287 Blättern durch Johann Sensenschmidt und Heinrich Pegensteiner, und ein auf Pergament gedrucktes Agendebuch in 4. durch dieselben aus dem Jahre 1491.

In der Sacristei werden die Kirchengeräthschaften und Vasa sacra verwahrt. Ferner befinden sich hier nicht bloß die Kupferstiche der meisten Prediger von 1652 an, sondern auch die Gemälde derselben und der Schaffer, mit wenigen Ausnahmen, von der Reformation an bis zu der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Endlich wird in der Sacristei auch aufbewahrt ein Teppich, ohngefähr 6 Ellen lang und 1½ Ellen breit, aus Seide gewirkt, die Hinrichtung des heil. Lorenz darstellend. Die Figuren sind äußerst schön und ausdrucksvoll. Auf der Rückseite steht die Jahrzahl 1511. Da sich um jene Zeit ein Teppichwirker aus Urras hier aufhielt, so kann von diesem wohl unser Teppich gewirkt seyn. Ja es ist sogar Grund vorhanden, anzunehmen, er sey nach einer Zeichnung Albrecht Dürers gemacht. Daß man übrigens schon um das Jahr 1200 Tapeten mit Bildern in Bayern gewebt habe, bemerkt Lang in Jahrb. S. 342.

Außer diesem noch gut erhaltenen Teppiche hat unsere Kirche viele andere, größtentheils durch die Länge der Zeit sehr schadhast gewordene, z. B. einen sehr langen, der die Scenen aus der Legende der heil. Catharina vorstellt, gestiftet im 13. Jahrhundert von Ulrich und Conrad Schlewiger, einer die Geschichte der heil. Genoveva darstellend, einige gestiftet von der Tucherischen Familie, einen von den Topplern, einige von der Familie Löffelholz u. a. m.

*) Einzelne sind sie angeführt im Sammler Heft II. S. 16 fgg. Jedoch kommen dort einige Unrichtigkeiten vor.

Zwölfter Abschnitt.

S t i f t u n g e n.

Nicht nur die fromme Vorzeit hat unsere Kirche reichlich mit Allem versehen, was zum Cultus gehörte; sondern selbst bis in unsere Zeiten hat sich dieser religiös-kirchliche Sinn erhalten und verdient gerühmt und anerkannt zu werden.

Ausser den oben in dem Abschnitte von den Altären angeführten gestifteten Pfründen, sind noch folgende Messen und Fehrtage anzuführen: Sixt Zucher († 1507) stiftete einen Diacon; Fehrtage und Seelmessen die Familie Köpf um 1360, Köhler, Elwanger, Bertholdt Elwanger um 1320, Christian Radler um 1351, Staudigel um 1381, Christian Armbauer um 1453, Rudolf Pfersfelder 1332, Leopold Rotter 1363, Marquard Rotter 1342, Fritz Rotter 1375, Martin Pefler 1460, Herrmann Maurer († 1358) mit einer ewigen Lampe auf sein Grab, Frmel Lämmlein 1343, Hans Tracht und Claus Kummel 1390, Anton Kreß 1513, Hans Knotenhauser 1480, Berthold von Haslach, Nikolaus von Berg, Peter Stromer 1360, Gertraudt Stromer 1379, Wilhelm Groland, Conrad Katerbeck 1350, Conrad Glasnappf, Berengel Deichslerin, Ulrich Hirsfogel († 1436) mit einem brennenden Licht zur Figur Christi bei der Chethür, Barbara Sachsin, Leonhard Heldt, Albrecht Muggenhofer, Conrad Feuchter 1376, Christina Wendelsteinerin 1417, Gertraudt Lörlein um 1380, Heinrich Schwab, Endres Delhaubt, Wolfram Gößwein, Marquard Theuerlein, Barbara Scheuin, Gertraudt Steinerin, Heinrich Mangolt, Conrad Nagel, Conrad Glockengießer, Erhard Pirkenhauer, Fritz Frick, Endres Armbauer, die Hüller, Zollner, Weissenburger, Jewte Langin 1404. Daher kam es, daß die Cultusstiftung St. Lorenz sehr reich wurde. Nach einer Gotteshausrechnung aus dem Jahre 1525 hatte sie eine bedeutende Einnahme an Handlohn, Erbzinsen, Küchendiensten u. s. w. von Gütern auf dem Lande und in der Stadt, und von Ewiggeldern jährliche Renten zu 350 fl. Die jährliche Gesamt-Einnahme betrug damals ohngefähr 2500 fl. an baarem Gelde, 700 Simmer Korn und 400 Simmer Hafer. Diese bedeutenden Stiftungen müssen aber später bei dem zur Zeit der Reformation beliebten Centralisirungs-System zu andern Zwecken verwendet worden seyn.

Nicht minder wohlthätig bewies sich der fromme Sinn in früherer Zeit durch Stiftung von Kirchengengeräthe; denn zur Zeit der Reformation konnten in den Monaten October und November 1552 aus der Lorenzer Kirche an Kleinodien verkauft werden: zum Einschmelzen, vergoldete 439 Mark 2 Quint, silberne 369 Mark 2 Loth, dann ein goldnes Crueifix mit Perlen an einem vergoldeten Kreuz, 5 Loth 1 Quint 2 Pfenniggewicht schwer, ein großes silbernes Kreuz mit 4 Baryllen und einem weißen Salvator vergoldet 21 Mark 6 Loth schwer, endlich vergoldete Messkännelein, 2 Mark 12 Loth schwer;

der Erlös dafür war ungefähr 7000 fl. *). Und doch waren schon im Jahr 1524 verkauft worden 14 alte Kelche mit Patinen um 230 fl. Demohngeachtet waren noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in der obern Sakristei in Verwahrung 4 silberne Becher, 25 Kelche mit 26 Patinen, mehrere derselben gestiftet von Conrad Horn († 1517), ein Crucifix von Silber und andere Kostbarkeiten, die inzwischen 1812 sämmtlich aus der Kirche genommen und verkauft worden sind; dazu noch einige Kelche von denen, welche zum Gebrauch in der Kirche bestimmt waren. So kam es, daß endlich nur noch 4 Kelche zu den öffentlichen Communionen vorhanden waren, zu denen unsere Kirche im Jahr 1829 noch zwei kleine aus der Marthakirche bekam. Unter den noch vorhandenen 6 silber- und vergoldeten Kannen sind die größten 2 gestiftet von Hans Adam Seytter 1653, die 2 kleinsten von Lucas Friedrich Behaim 1644. Derselbe Behaim ließ auch 1646 den schönen großen Leuchter, der jetzt im Chor hängt und 482 Pfund schwer ist, renoviren. Dasselbe that 1727 damit Joh. Christian Imhof.

Die Familie Köpf stiftete 1360 Kirchenornat und andere Kirchenzierde. Eben so stifteten die Grafen, die Geuder, die Hirsfogel, die Schuler, auch Peter Imhof 1519, geistlichen Ornat und Messgewänder.

Hans Knotenhauser, ein Messerschmied, hat 1480 auffer einem Kelch ein Messgewand gestiftet, wozu das Handwerk der Messerschmiede noch andern Ornat gab. Dergleichen stiftete auch seine Tochter Barbara im Jahr 1498. — Wilhelm Schlüsselfelder hat 1511 ein Messgewand und 2 Levitenröcke, die Kreß, namentlich Anton Kreß 1513, ein ähnliches, und Lucas Friedrich Behaim 1648 zwei schwarze sammtne Messgewänder gestiftet. Alle die noch vorhandenen wurden 1812 verkauft, darunter eines um 288 fl. und ein Copulirmantel um 284 fl.

Im Jahr 1645 stifteten 12 Kaufleute 2 Altartücher und eine Kanzelbekleidung von Damast; im Jahr 1700 ein Kaufmann Bruch ein rothsammtnes Kanzeltuch; Johann Friedrich v. Sichart 1717 ein grün sammtnes Kanzel- und Altartuch; eine Ungenannte 1828 ein blau tuchenes Kanzeltuch. Diese Bekleidungen sind alle noch vorhanden.

Ein Zinngießer Christian Roth hat 1768 ein Paar schön gearbeitete zinnerne Leuchter, ein Ungenannter F. M. G. in Schw. 1818 ein Paar dergleichen, ein Buchhalter A. Dopfer 1822 ein Paar kleine messingene; ein Ungenannter 1829 ein Paar dergleichen größere gestiftet. Ueberdieß hat im Jahr 1829 unsere Kirche 6 schöne große messingene Leuchter aus der Marthakirche erhalten.

Hieronymus Schröck hat 1633 zu musikalischen Instrumenten für die Kirche 100 fl. vermach.

Die Geistlichen an St. Lorenz, hauptsächlich der Prediger, wurden häufig bald als alleinige, bald als Mitexecutoren bei Stipendien bestimmt. — Dieselben hatten auch folgende Wohlthätigkeitsstiftungen zu vertheilen: der Margaretha Geißler an Kindbetterinnen gestiftet 1599, des Andreas Behaim an Arme, des Hans Eiser an arme Weiber, des Paul von Rumpfer († 1719) an arme Weiber, der Elisabetha Kraußin an alte Männer und Weiber, der Gräfin v. Görz 1772 an Hausarme der Kunigunda Brunner 1712 an die armen Weibspersonen in den Seelhäusern, des Valentin

*) S. Erdmann in flore p. 45.

Arnold 1623 an arme Kindbetterinnen, der Ursula Deichsler 1514 an arme Handwerkstochter Aussteuer, der Helena Rosina Dillherr 1708 an Arme, der Anna Maria Metschger 1688 an Hausarme, und andere.

Besondere Stiftungsvespern wurden gehalten am 24 Juni, zum Erstenmale 1639, für 100 arme Männer, deren jeder 6 fl. bekam nach der Stiftung Johann Eisers; am 13. Juni, zum Erstenmale 1640, für 100 Männer, deren jeder 3 fl. bekam, gestiftet von Tobias Elsenhaymer von Elsenhaym; am 4. Juli, zum Erstenmale 1620, für 100 Männer, deren jeder 4 fl. erhielt, nach einer Stiftung Ulrich Mezgers; am 6. Januar für 100 Männer, deren jeder 3 fl. bekam, gestiftet von Franz Balthasar Heydenreich († 1660); am Tag Simon Juda für 130 Männer, jedem 3 fl. gestiftet 1702 von Johann David Hirsfogel; am 22. Juli für 50 Manns- und 50 Weibspersonen, jeder 1 fl., gestiftet von Magdalena Barbara Wassermann 1740; am 13. Juli für 100 arme Weibspersonen, jeder 3 fl., gestiftet von Margaretha Birkner 1783; am Tag Georg und Anna für 100 Männer und 100 Weiber, jedem 1½ fl., gestiftet von Georg Michel 1767. Die Armen wurden zu allen diesen Stiftungsvespern in die Kirche geführt. Aber alle diese Stiftungen werden jetzt auf andere Weise vertheilt.

Dreizehnter Abschnitt.

G e s c h i c h t e d e r P f a r r e i.

Unsere Kirche war in den frühesten Zeiten ein Filial der Michaeliskirche in Fürth. Ob sie erst nach der vorgegebenen Zerstörung Nürnbergs durch Heinrich V. im Jahr 1105, weil sie vielleicht verarmt war, mit Fürth in Verbindung gekommen sey (wie Colmar *) vermuthet), oder gleich bei ihrer Entstehung als Kapelle von der Pfarrei Fürth abhängig war, lassen wir dahin gestellt seyn, obschon das Letztere darum wahrscheinlicher ist, weil sie als Kapelle noch keine Parochialrechte ansprechen konnte; diese Abhängigkeit pflanzte sich wohl auch nachher noch eine Zeitlang fort, wie bei der Kirche St. Sebald, die ein Filial der Pfarrei Poppenreuth war. Die Pegnitz trennte auf solche Weise den Umfang der Pfarreien Fürth und Poppenreuth. Daß im Jahr 1235 diese Abhängigkeit noch bestand, beweist eine Bulle von Gregor, wie oben S. 6 bemerkt ist. Wahrscheinlich wurde unsere Kirche bei ihrer Vergrößerung um das Jahr 1274, und als zu derselben Zeit die 1140 begonnene Einschließung der Lorenzer Seite mit Mauern vollendet war, von Fürth getrennt, denn von Papst Urban VI. wurden 1388 die Kirchen Laurentii, die zu Kopfstall und Büchenbach unirt, und als diese Vereinigung von Papst Bonifacius im Jahr 1403 wieder aufgehoben wurde, wurde ausdrücklich der vorige Zustand hergestellt, aber nichts

*) Merkwürdige Epochen der Lorenzer Hauptpfarrkirche, Nürnberg 1786. 8.

von einer Abhängigkeit von Fürth erwähnt *). Daher heißt unsere Kirche auch in dem Siegel der Lorenzer Pfarrer im Jahr 1312 *ecclesia parochialis*. In jener Bulle wurde auch verordnet, daß ein Pfarrer von St. Lorenz jederzeit persönlich in Nürnberg wohnen und daß ohne bischöflichen Consens keine Kapelle in der Pfarrei dürfe gebaut werden; ja es hatte schon 1374 der Papst dem Rath versprochen, daß in einem Umkreis von $\frac{1}{3}$ Meile außerhalb der Stadt keine Kirche soll aufgerichtet werden. Uebrigens gehörte unsere Kirche ausnahmsweise zur Diöcese Bamberg. Die eigentliche Grenze zwischen den Diöcesen Bamberg und Eichstädt bildete zwar die Pegnitz; allein schon bei Errichtung des Bisthums Bamberg muß jene Ausnahme angeordnet worden seyn, weil in einer Bulle vom Jahr 1162 (s. S. 6.) die Kapelle St. Lorenz zur Diöcese Bamberg gerechnet wird. Dasselbe geschieht in der Bulle von Gregor vom Jahr 1235 (S. 6.) und in der Rudolphinischen goldenen Bulle vom Jahr 1281.

Während in den ältesten Zeiten unsere Kirche abhängig war von der in Fürth, trat später das umgekehrte Verhältniß ein. In dem von Bischof Friedrich in Bamberg 1349 ausgefertigten Stiftungsbrief der Pfarre Burgfarrnbach heißt es unter andern: «*Igitur ex parte praedictorum ac etiam Magistri Chunradi (Stör) prothonotarii nostri, veri Rectoris ejusdem ecclesiae s. Laurentii in Nuremberg uobis instanter extitit supplicatum, quatenus praefatas villas a dicta matrice ecclesia, separare et novum beneficium ecclesiasticum, sive novam et distinctam ac per se parochiam — — — facere, constituere et creare dignaremur.*» — Der Probst an St. Lorenz war Lehenherr oder Patron der Pfarrei Fürth und deren Filial, von 1349 an aber Pfarrei, Farrnbach. Noch im Jahr 1528 übte der Probst Hector Pömer dieses Recht aus; nach Abgang der Probstes ging dieses Recht über auf den Rath, der es bis 1806 besaß.

Von den Pfarrern an unsrer Kirche, die auch *Plebani* und *Rectores* genannt wurden, sind aus Urkunden folgende bekannt:

1. Lupold von Gridelach war ums Jahr 1162 Rector der Kirche in Fürth und der Kapelle St. Lorenz.

2. Heinrich Spät von Baihingen, Domherr und Cantor zu Bamberg, auch Plebanus an unsrer Kirche, starb 1312. Dieser war wohl der erste selbstständige Rector unsrer Kirche.

3. Meister Ulrich starb 1351.

4. Herrmann Reßler, dieser soll während des Aufruhrs 1349 die Kirchenpflege an sich gerissen haben. Er starb 1354.

5. Conrad Stör war schon im Jahr 1349 Rector an unserer Kirche, hielt sich aber in Bamberg auf; der Rath muß gegen ihn gewesen seyn; das Siegel der Pfarrei führte indeß Herrmann Reßler, welcher bloß Viceplebanus gewesen zu seyn scheint. Er hat einen Streit über diese Pfarrei gehabt mit Herrmann de Belden, worüber die ganze Stadt mit dem Interdict belegt wurde. Der Rath hat deswegen an den Papst Urban am 24. October 1370 geschrieben und gebeten, das Interdict aufzuheben, weil die Sterblichkeit sehr groß sey und viele Leute ohne Sacrament dahin stürben, oder es auf ein Jahr zu suspendiren. Inzwischen findet man als Plebanus

*) S. Päpstliche Bullen, die Pfarr Poppenreuth betr. Altorf 1780.

6. Walthar von 1360 bis 1364, in welchem Jahre er starb. Unter ihm hatte Bischof Leupold zu Bamberg 1362 die Kapelle St. Leonhard von der Verbindung mit unserer Kirche separirt; dieß wurde aber 1364 widerrufen.

7. Heinrich Pröll lebte noch 1380.

8. Conrad Katzwanger von 1374 an Viceplebanus. Diese drei mögen nur ad interim das Rectorat geführt haben, bis jener Streit entschieden war, denn

9. im Jahr 1385 ist Conrad Stör wieder zugelassen worden. Er war auch Domherr in Bamberg und hat 1387 seine Einwilligung gegeben, als in dem Sprengel der Pfarrei Lorenzen das Carthäuser Kloster erbaut werden sollte. Er starb 1401.

10. Herrmann von Stein kommt vor von 1397 — 1401.

11. Albrecht Krauter von 1410 — 1410. Er war vorher bei St. Egidien.

12. Johann Kracker 1410 — 1414.

13. M. Johann von Holfeld, dessen Huß gedenket in epistola, quam Bohemis reliquit de A. 1414. Er ward 1415 mit seinem Schaffer, M. Ulrich Deichsler, und Peter Volkamer auf das Concil nach Costniz geschickt. Er starb 1424.

14. M. Heinrich Thondörfer ist von seinem Bruder Fritz 1431 gefangen, bald aber wieder frei gegeben worden. Der Rath schickte ihn 1432 auf's Concil nach Basel. Er starb 1438 und ist in unserer Kirche begraben.

15. Johann von Ehenheim starb schon am 11. Tag nach seiner Erwählung, am 19. April 1438, und liegt im Chor begraben.

16. Conrad Kühnhofer, geboren in Nürnberg, war in Prag in drei Facultäten Doctor geworden, wurde wegen seiner großen Gelehrsamkeit in den wichtigsten Angelegenheiten gebraucht, namentlich von Kaiser Siegmund. Er war Domherr zu Regensburg seit 1402 und blieb auch daselbst, als er 1438 Plebanus an unsrer Kirche und Consiliarius der Stadt wurde. Er hat viele Stiftungen, auch in unsere Kirche gemacht, und starb 1452. Er liegt im Chor begraben.

17. Thomas Pirkheimer, der Rechte Doctor, blieb nur zwei Jahre, dankte 1454 ab, wurde 1459 Domprobst in Eichstädt und päpstlicher Referendarius, auch Canonikus in Regensburg. Er war ein sehr gelehrter Mann.

18. Peter Knorr, zugleich Vicarius auf dem Bartholomäus-Altar bei St. Sebald, Decretorum Doctor und Scholasticus zu St. Gumpert in Ansbach, endlich auch noch 1465 Probst in Wehlar. Er war ein sehr geschickter Mann, starb 1478 und liegt vor dem Hauptaltar begraben. Er ist der letzte Plebanus oder Pfarrer an unserer Kirche gewesen.

Im Jahr 1477 hat nämlich Papst Sixtus IV. unsere Pfarrei zu einer Probstei erhoben, und damit dem Rath das Recht ertheilt, die Stelle, im Falle der Erledigung, sogar auch in den päpstlichen Monaten, besetzen zu dürfen, nur mit der Bedingung, daß in letzterem Falle der Gewählte dem Abt zu St. Egidien sollte präsentirt werden, der ihn dann einsetzen würde. Ueber diese dem Rath ertheilten Privilegien war der Bischof zu Bamberg sehr ungehalten, wie wir sehen werden.

1. Der erste Probst an unsrer Kirche war Georg Pfinzing. Er war zuvor Probst zu unsrer Frauen ad gradus in Mainz, und befand sich eben in Rom, als er vom Rath gewählt und vom Abt zu Egdien confirmirt wurde. Viele, z. B. Melchior von Meckau, Probst zu Zeitz und päpstlicher Cubicularius, dann einer von Rabenstein, suchten ihn zu verdrängen. Er starb aber noch in Rom gleich darauf am 10. Juni 1478.

2. Der Rath ernannte nun Lorenz Tucher, wogegen sich der Bischof von Bamberg beschwerte, weil der Monat Juni dem Ordinarius zustehet. Der Bischof versicherte, er wolle lieber den vierten Theil seines Bisthums verlieren, als die Besetzung dieser Probstei; dabei suchte er Melchior von Truchseß auf dieselbe zu bringen. Jedoch hat der Papst den vom Rath ernannten Lorenz Tucher bestätigt und eine Bulle mit starken Drohungen gegen Melchior von Truchseß ergehen lassen, wenn er mit seinen Ansprüchen nicht abstehen würde. Uebrigens bezahlte Tucher nach einem besondern Vertrag dem Bischof von Bamberg jährlich 100 fl. bis 1503. In diesem Jahre starb Tucher und liegt bei St. Sebald begraben. Er hatte noch bei seinen Lebzeiten

3. im Jahr 1496 die Probstei seinem Vetter Sixt Tucher, beider Rechte Doctor, übergeben. Dieser behielt sie nur wenige Jahre und übergab sie

4. im Jahr 1503 an Anton Kress, welchen Papst Julius XI. bestätigte. Er starb im Jahr 1513, liegt vor dem Hochaltar in unsrer Kirche begraben, war übrigens ein sehr gelehrter und frommer Mann.

5. Georg Behem, geboren in Nürnberg, nicht aus dem Geschlechte der Behaim, Theologiae Licentiatus, Canonicus und Professor an der Marienkirche zu Mainz, ein sehr frommer Mann, der 1520 starb und vor dem Hochaltar begraben liegt. Unter ihm, im Jahr 1513, wurde der Streit zwischen dem Rath und dem Bischof von Bamberg endlich dahin entschieden, daß dem Erstern das Jus patronatus in allen Monaten bleiben soll, weil er die Pfarrstellen gestiftet und begabet habe. Den Präsentirten solle dagegen der Bischof von Bamberg oder der Abt bei Egdien einsetzen.

6. Hector Pömer, ein sehr gelehrter Mann, der letzte Probst. Unter seiner Mitwirkung wurde die Reformation eingeführt vom Jahr 1524 an. Zwar wurde er vom Bischof zu Bamberg suspendirt, allein dieses Urtheil hatte keine Folgen. Er starb erst 1541 und liegt vor dem Hochaltar begraben *).

Einige Zeit war noch Probstei-Verweser Dr. Johann Forster, und als er auf einige Monate, die Reformation dort einzuführen, nach Regensburg gegangen war, wurde ihm zugegeben 1542 Blasius Stöckel. Damit hören aber alle weitem Nachrichten auf. Zwar hat der Bischof von Bamberg am 9. August 1548 an den Rath geschrieben und mit der Einführung des Interims auch die Wiederbesetzung der Probstei verlangt, allein dabei blieb es.

Ein Pfarrer oder Probst zu St. Lorenz mußte für seine Einsetzung nach Bamberg bezahlen zwanzig Goldgulden; residirte er auf der Pfarrei, pro indultu jährlich einen Goldgulden und ein Körblein mit Feigen; residirte er nicht, wie gewöhnlich geschah, für die Absenz 12 fl. Die Steuer betrug jährlich 48 fl., die Quarta 20 fl., für Indiction 38 fl. Die jährliche ordinäre Abgabe, welche an den Bischof zu lei-

*) S. Siebenkäs Materialien Band II. p. 559. 627. Band III. p. 269.

sten war, machte laut Vertrag vom Jahr 1513 hundert Goldgulden. Diese bezahlte aber der Rath aus der Stadt Kammer, weil das Einkommen der Probstei zu gering war; sie ertrug nämlich nicht über 50, nach andern 80, Mark Silber. Nach der Reformation zahlten die Probstei nichts mehr nach Bamberg; daher beschwerte sich der Bischof mit dem Domkapitel 1537 bei dem Rath; es wurde endlich festgesetzt, daß der Bischof jährlich ausser den 200 fl. Pension für beide Probsteien noch 50 fl. für die übrigen Gefälle und für die begebene geistliche Jurisdiction erhalten soll. Die Probstei waren seit 1477 wie andere würdige Personen des päpstlichen Gerichtszwangs fähig und sollten über alle Sachen urtheilen können, die in den päpstlichen Constitutionen begriffen sind.

Ausser dem Probst waren bei unsrer Kirche zur Zeit der Reformation angestellt: 1 Prediger, 1 Schaffer, 2 Kornschreiber, 6 Capläne, 16 zuweilen auch mehr Vicarien, 1 Schulmeister, 1 Cantor, 1 Kirchner und der Pfarrhofknecht. Prediger war seit 1522 der wegen seiner vielen Streitigkeiten hinlänglich bekannte Andreas Slander; er hatte als solcher den freien Tisch, 45 fl. und den Ertrag der Still- oder Winkelmessn. Die Besoldung zahlte ihm der Probst aus, welcher (nämlich Pömer) ihn zu seinem Prediger berufen hatte.

Der Schaffer mit den Caplänen mußte von dem Ertrag der Stolgebühren und Accidentien leben; die Statuten darüber sind abgedruckt in Siebenkäs Materialien Band I. p. 550. Die Vicarien hatten den Bezug ihrer besondern Pfründen, die auf den verschiedenen Altären gestiftet waren. Gegen sechszig Capläne und Vicarien, welche vor der Reformation an unsrer Kirche angestellt waren, sind noch den Namen nach bekannt.

Die ökonomischen Angelegenheiten der Kirche und ihrer Diener besorgte ein Kirchenpfleger, der aus dem Rathe war. Der Rath hat aber erst um das Jahr 1300 die Kirchen, die vorher dem Bischof von Bamberg auch hinsichtlich ihrer Einkünfte unterworfen waren, in seine Verwaltung bekommen; daher erst von dieser Zeit an Kirchenpfleger vorkommen.

Mit der Reformation ging eine große Veränderung vor. Vom Jahre 1524 an war an unsrer Kirche nur noch 1 Prediger und 8 Kapläne, deren erster Schaffer hieß, 1 Schulmeister, 7 Schuldiener, 1 Kirchner und 2 Kirchenknechte. Der Schaffer hatte die Aufsicht über die Kapläne und wurde für die Nachlässigkeiten derselben verantwortlich gemacht. Es wurde den Caplänen eine besondere Kleidung vorgeschrieben; sie mußten Bürger werden und durften heirathen. Allein mit der Abschaffung der Messe waren sie um einen bedeutenden Theil ihrer Einnahme gekommen und wenn sie sich verheiratheten, brauchten sie überdieß mehr, als vorher, da sie zusammen wohnten im Pfarrhof. Auf dringendes Bitten der angesehensten Kaufleute bewilligte der Rath im December 1524 jedem 75 fl. jährlich aus dem errichteten Almosenkasten; diese Besoldung wurde 1531 auf 90 fl. erhöht, 1534 auf 100 fl. nebst freier Wohnung, 1537 erhielten sie dazu die Stolgebühren, die sie unter sich theilen sollten, denn seit 1524 waren auch diese zum Almosen eingezogen worden. Vom Jahr 1537 an wurde daher eine gemeinschaftliche Cassa errichtet, in die jeder gab, was er für irgend eine geistliche Verrichtung in oder ausser der Kirche empfangen hatte, und wöchentlich wurde die ganze Summe unter alle gleich vertheilt. Im Jahr 1540 bewilligte ihnen der Rath, ausser den Accidentien und freier Wohnung, 140 fl. jährlich mit dem Beisatz: «sie

sollten das Maul nach der Tasche richten.» Endlich wurde diese Besoldung im Jahr 1626 auf 175 fl. erhöht. Der Schaffer bekam, ausser seinem Antheil an den Accidentien, 281 fl.; der Prediger hatte keinen Theil an den Stolgebühren, dafür aber 525 fl. Besoldung. Im Jahr 1789 wurden die 8 Diakonatsstellen auf 6 reducirt. Im Jahr 1809 wurden für unsere Kirche nur noch 4 Geistliche bestimmt, nämlich 1 Prediger mit 1200 fl. Gehalt, 1 Stadtpfarrer mit 700 fl., 1 Diakon mit 600 fl., 1 Condiakon mit 500 fl. ohne freie Wohnung, die letztern drei aber sollten die Stolgebühren unter sich theilen. Im Jahr 1817 wurde auch die Predigerstelle eingezogen und 1824 den noch übrigen 3 Geistlichen die Benennung 1ter, 2ter, 3ter Pfarrer gegeben.

Die geistlichen Stellen besetzte von der Reformation an der Rath; um das Jahr 1614 ließ er von den Landgeistlichen, die in die Stadt wollten befördert werden, Probepredigten halten. Mit Auflösung der alten Verhältnisse trat auch hierinnen Veränderung ein, bis 1821 der Magistrat das Präsentationsrecht erhielt auf alle geistlichen Stellen in der Stadt und im Burgfrieden.

Dagegen ward auch der Umfang der Pfarrei im Jahr 1809 sehr beschränkt. Der Sprengel derselben erstreckte sich vor der Reformation nicht bloß auf die südliche Hälfte der Stadt, so daß die Pegnitz die Grenze bildete, sondern auch auf alle die Ortschaften, die jetzt zu den Pfarreien St. Leonhard und St. Peter gehören, ja selbst noch auf Dulnau und Glaishammer. Obschon zu St. Leonhard (gestiftet 1317) eine Kapelle war, so war diese Anfangs bloß für das Siechhaus und lange Zeit ein Kaplan von St. Lorenzen der Beichtvater der Siechhausfrauen. Als aber 1519 ein besonderer Pfarrer nach St. Leonhard kam mit der Verbindlichkeit, in Fällen der Noth und namentlich des Nachts, da die Thore gesperrt waren, in den Dörfern ausserhalb der Stadt die Lorenzer Kollegen zu vertreten, mußte er sich bald Pfarrrechte über Schweinau, Sünderbühl, Lichtenhof, Sibizenhof und Gostenhof an, taufte, traute u. s. w. was ihm endlich 1598 untersagt wurde. Endlich wurden ihm nach langem Streite Schweinau und Sünderbühl überlassen, die andern Ortschaften alle blieben bei Lorenzen. Nichts desto weniger fing bald darauf der Kampf wieder an, und 1644 wurde ein neuer Vergleich geschlossen, in welchem man dem Pfarrer bei St. Leonhard alle Taufen und Copulationen, die bei ihm verlangt werden sollten, auch alle Kleinern Leichen auf St. Rochus, selbst die aus der Stadt überließ, nur mußten alle Acte, ausgenommen die aus obigen zwei Ortschaften, in die Kirchenbücher bei St. Lorenzen eingeschrieben werden. Uebrigens blieb der Pfarrer zu St. Leonhard immer der Vicarius der Kirche St. Lorenzen ausserhalb der Stadt. Die Dulnau mit Glaishammer wurde 1715 der Pfarrei Mögeldorf zugetheilt. So blieben diese Verhältnisse bis aus den sämtlichen Ortschaften ausserhalb der Stadt, die noch zu unsrer Kirche gehörten, die zwei Pfarreien St. Leonhard und St. Peter gebildet wurden im Jahr 1809. Aber auch in der Stadt selbst verlor sie über die Hälfte ihres Sprengels, weil der Pfarrbezirk St. Jacob ganz und der Sprengel zum heil. Geist zum Theil davon abgerissen wurde. Die Katholiken im deutschen Hause und die im Posthause waren früherhin gleichfalls nach St. Lorenzen gepfarrt. Es entstanden häufig genug Streitigkeiten, die endlich beseitigt wurden, als mit dem 1. Mai 1810 die katholische Gemeinde, so wie die reformirte, Parochialrechte erhielten und ihr Verband mit Lorenzen aufgelöst wurde.

Vierzehnter Abschnitt.

Geschichte des Cultus.

Die Geistlichen an der Kirche hatten in den Zeiten vor der Reformation alle Tage die horas canonicas, nämlich Metten vor Tags, Frühmess, Tagamt, Sext zu Mittag, Vesperchor, Vesper und Complet um Mitternacht, genau zu halten. Außer den gestifteten mußten täglich 3 Messen gesungen und 9 gesprochen werden. Es würde zu lange aufhalten, einzeln anzuführen, was bei jedem Gottesdienst vorgenommen, wie die einzelnen Fest- und Werktage gefeiert und welche Processionen gehalten wurden, da in der Hauptsache dies Alles gleichförmig mit dem Cultus in andern Kirchen war. Nur das mag angeführt werden, was besonders merkwürdig für unsere Kirche scheint. Am St. Johannistag wurde der Wein geweiht. St. Rochustag wurde einer 1519 errichteten Stiftung Peter Imhofs zu Folge besonders feierlich begangen. Am St. Lorenztag hatten die Kerzenmacherinnen vor den Kirchthüren wächserne Häuschen feil, die man kaufte und opferte, damit St. Lorenz die Häuser vor Feuer bewahre. St. Nikolaitag wurde besonders bei St. Lorenz gefeiert und großer Markt gehalten.

An Sonn- und Festtagen ist Vormittags bloß Messe gelesen, dagegen nach dem Essen gepredigt worden. Aber im Jahr 1368 hat man das Predigen nach dem Essen eingestellt. Späterhin muß man abermals auf die ältere Einrichtung zurückgekommen seyn, denn die Mittagspredigten wurden 1522 wieder abgeschafft und dafür eine des Morgens angeordnet. Was die Laufen betrifft, so muß dabei viel Luxus getrieben worden seyn, weil eine Verordnung im 14. Jahrhundert manche Beschränkung gebietet *), auch nur Einen Gevattern zuläßt. Eben so muß man bei Hochzeiten großen Aufwand gemacht haben, weil derselbe öfters abgestellt wurde. Das Begraben in die Kirchen wurde schon im 14. Jahrhundert untersagt; eben so der zu große Aufwand mit Kerzen und dergleichen. Processionen wurden oft gehalten; wenn das Wetter schlecht war, hielt man sie oben auf dem steinernen Gang um den Chor, daher die Schaaalen daselbst ganz ausgetreten sind.

Uebrigens lehrt die Geschichte, daß sich schon vor der Reformation in Nürnberg ein freier Geist regte, daß man aufgeklärt genug war, um die in der Kirche und ihrer Verfassung eingerissenen Mißbräuche zu erkennen, daß insbesondere der Rath Alles aufbot, um das Dunkel zu erbellen und das Pfaffenenthum zu zerstören. Beweise dafür finden wir in dem kräftigen Bestreben, die einigemal hieher gesandten Ablaßprediger zu entfernen; in der Entfernung mehrerer Geistlichen, die im Jahr 1477 wider die von dem Rath bei dem Papsst ausgewirkte Erlaubniß predigten, daß die Bürger in der Fasten Eier, Käß und Schmalz sollen essen dürfen; in dem Schutz, den man den zur Lehre Luthers sich hinneigenden Geistlichen verlieh; in der Begünstigung der Reformation selbst, die zwar von den Geistlichen ausging, aber von dem Volke eben so freudig angenommen, als vom Rathé gerne gesehen wurde. Ist Nürnberg

*) Siebenfäß Material. Band I. p. 47.

eine der ersten Städte, worin die Grundsätze der Reformatoren auf die kirchliche Verfassung und den Cultus angewendet wurden, so bleibt insbesondere dem Prediger Osiander an unsrer Kirche das Verdienst, hiezu nach Kräften beigetragen zu haben. Mit jugendlichem Feuer (er war damals erst 25 Jahre alt) erklärte er sich für die neue Lehre, und wurde deshalb im Jahr 1523 vom päpstlichen Nuntius bei dem Reichstag dahier verklagt, daß er seinen Probst verführt habe, das Abendmahl in beiden Gestalten austheilen zu lassen; eben so reichte er es selbst am grünen Donnerstag 1524 der Gemahlin Christians, Königs von Dänemark, der Schwester Kaiser Karls V. auf dem Schlosse.

Bereits im Jahr 1523 wurde der Handel mit Ablass aufgehoben und Almosenstöcke in der Kirche aufgestellt; man unterließ das Herumführen des Palmesels und die Weihung des Weins am Johannisstag (dieses, weil viel Unzucht dabei getrieben wurde). Im folgenden Jahre 1524 wurde die evangelische Lehre förmlich angenommen, die Metten und Complet, das Singen des Salve Regina, das Weihwasser und Salz, einige Theile der Messe abgeschafft, die Seelmessen und Jahrtage wurden nicht mehr gehalten, der Sarg des heil. Decars nicht mehr in Procession herumgetragen, das Frohnleichnamfest ohne Gepränge gefeiert, an den Sonntagen die Evangelien und Episteln deutsch verlesen und am 5. Juni wurde das Abendmahl in unserer Kirche öffentlich in beiden Gestalten ausgetheilt; endlich hat man in demselben Jahre das Brennen vieler Kerzen abgeschafft. Im Jahre 1525 wurden viele Feiertage aufgehoben, die Messe vollends abgeschafft und zum Erstenmale durften die Metzger während der Fasten an den Dienstagen und Freitagen Fleisch verkaufen. Im Jahr 1527 hat man die dritten Feiertage an den hohen Festen abgeschafft, wohl aber die Apostel- und Marienstage beibehalten. Der Gottesdienst ward nun folgender Gestalt eingerichtet:

An Sonn- und Festtagen Morgens die sogenannte Frühmesse mit Austheilung des heil. Abendmahls. Später die Predigt, welche in der Regel der Prediger zu halten hatte; nach derselben das Tagamt, von sämtlichen Diakonen gehalten; Nachmittags Vesper von sämtlichen Diakonen. Aber seit 1623 wurde dafür von dem vorletzten Diakon eine Predigt gehalten.

In der Woche war alle Tage dreimal Gottesdienst mit Lesen und Singen, nämlich des Morgens die Frühmesse, später der Chor oder das Tagamt, Nachmittags die Vesper. Sonderbar bleibt es wohl immer, daß man hier nach der Reformation das Messgewand, die horas canonicas wenigstens zum Theil und endlich die lateinische Sprache beibehalten hat. Die Kirchenordnung von 1533 giebt folgenden Grund dafür an: «wenn die lateinische Sprache aus der Kirche käme, würde sie auch in den Schulen abnehmen u. s. w.» Im Jahr 1542 hat man täglich Mittags Betstunden gehalten wegen des Türkenkriegs. Vom Jahr 1594 an, nach andern 1628, wurden wöchentlich zwei Betstunden am Montag und Mittwoch regelmäßig gehalten. Am Donnerstag ward seit 1594 eine von Leonhard Dillherr gestiftete Vesper- und Bußpredigt gehalten, wofür demjenigen unter den Diakonen, der sie hielt, jährlich 50 fl. bezahlt wurden. Am Freitag Morgens hielt der Prediger seit 1656 eine Predigt, wofür er aus dem Almosamt jährlich 50 fl. bekam. Seit 1632 wurden auch am Samstag Beichtvespern oder Predigten gehalten, ein Geschäft des jüngsten Diakons. An den Feiertagen mußte einer der Diakonen, seit 1706 der drittletzte, predigen. Im Jahr 1555 wurden Catechismuspredigten angeordnet während

der Fastenzeit und zwar 15 im Ganzen. Seit 1641 wurde abwechselnd auch über die Leidensgeschichte gepredigt und zwar von dem jüngsten Diakon. Dafür wurden 12 fl. bezahlt. Einigemal, z. B. 1583 und 1600 hielten diese Bespern Diakone aus andern Kirchen. — Im Jahr 1558 hat man angefangen, die Kinder aufzustellen und ihnen den Katechismus hersagen zu lassen. Anfangs sind die Prediger dabei gesessen, nachher ein Diakon, der dafür 12 fl. erhielt. In verschiedenen Nebenkirchen waren schon früher Kinderlehren eingeführt, die die Diakonen unserer Kirche abwechselnd mit denen aus andern Kirchen zu halten hatten, z. B. in der Carthäuserkirche seit 1619, in der Marthakirche seit 1627 alle Sonntage, in der Barfüßerkirche und anstatt in dieser seit 1794 in der Salvatorskirche. Für die in letzter Kirche von drei Lorenzer Geistlichen zu haltenden Kinderlehren hat Anna Peundner jährlich 8 fl. gestiftet. In der Lorenzer Kirche wurden erst von 1734 an Kinderlehren gehalten.

Bemerkenswerth ist in der Geschichte des Cultus die Periode vom Jahr 1458 bis 1552. Der Magistrat bewies sich in der fatalen Interims-Geschichte äußerst klug und vorsichtig. Er zauderte so lange, als möglich, mit der Einführung desselben, mußte aber endlich doch der Gewalt nachgeben, ob schon Osiander mit seinem Anhang heftig dagegen predigte und, als er nichts bezweckte, die Stadt verließ. In dem Nürnberger Interim wurde das Fleischessen an Fasttagen wieder abgeschafft, mehrere abgebrachte Feiertage wieder eingeführt, ingleichen die Privat-Absolution, die Messe mit der Elevation (letztere hatte Veit Dietrich gegen Osianders Willen abgeschafft im Jahr 1543), später auch noch die Abendmetten in der Passionswoche und die Frühmetten an den drei hohen Festen und das Absingen lateinischer Lieder statt der deutschen von den Schülern auf den Straßen. Allein schon im Jahr 1552 hat man die Metten, die Elevation beim Abendmahl, das Frohnleichnamsfest, und 1553 das Interim ganz und gar wieder aufgehoben. Bloß die Privatbeichte ist geblieben. Auch das Fasten in der Passionszeit wurde noch lange nachher beibehalten; erst 1615 erlaubte der Rath den Metzgern wieder in den vier Wochen vor Ostern zwei Tage in der Woche, Dienstag und Samstag, Fleisch verkaufen zu dürfen.

Endlich im Jahr 1783 wurden die ganz unnützen Wochenfrühmessen und 1789 die Chöre und Bespern abgeschafft; am 1. April 1805 wurden alle Marien- und Aposteltage und der grüne Donnerstag mit Epiphaniastage aufgehoben. Seit der neuen Organisation vom Jahr 1809 ist Sonntag Morgens Communion, Vormittags Predigt, Nachmittags Kinderlehre und Predigt; in der Woche am Freitag Morgens Predigt, am Dienstag und Donnerstag Kinderlehre.

Was die Copulationen betrifft, so hatte diese der Schaffer schon zu den Zeiten der Reformation zu halten. Haustrauungen gab es damals nicht, nur in einzelnen seltenen Fällen konnte der Bürgermeister von den Kirchentrauungen dispensiren. Das Ehebuch an unserer Kirche fängt mit Michaelis 1524 an; das Verkünden der Eheleute fing 1537 an und unser ältestes Verkündbuch ist vom Jahr 1550. Im Jahr 1637 wurde verordnet, daß keiner, der in die Stadt gehört, sich außerhalb derselben trauen lassen soll, bei großer Strafe. Brautsleute, die sich vor der Trauung eines vertrauten Umgangs schuldig gemacht hatten, wurden beim Tagamt, die Braut im Schleier, der Bräutigam ohne Kranz, copulirt seit 1582. Um das Jahr 1630 gab es folgende verschiedene Arten von Hochzeiten: Ganze Botiv-, halbe Botiv-, Chor-Hochzeiten, Gemeine Hochzeiten im Tagamt, Einlaufende Hochzeiten,

Eisenhochzeiten. Die letztern waren die zwischen Fornikanten im Gefängniß, Eisen genannt, vorgenommenen. Auf die große Volksmenge in früheren Jahren läßt sich schließen, wenn die jährlichen Copulationen in unsrer Pfarrei z. B. im Jahr 1548 die Zahl 277; im Jahr 1554 die Zahl 381; 1555 — 295; 1556 — 272 erreichte. Im Jahr 1505 waren an einem Tag 22 Hochzeiten in unsrer Kirche. Gegenwärtig sind Haustrauungen nur mit Dispensation erlaubt.

Die Taufen wurden vor der Reformation in der Kirche gehalten. Schon 1524 hat Caspar Nügel in seinem Hause bei Lorenzen das erste Kind evangelisch taufen lassen. Es war darauf jedem freigestellt, sein Kind in der Kirche oder im Hause taufen zu lassen, nur sollte im letztern Falle eine erhebliche Ursache vorhanden seyn. Zwar wurde 1627 befohlen, alle Kinder ohne Unterschied (Schwäche, Kälte ausgenommen) in der Kirche taufen zu lassen, es blieb aber bei jener frühern Observanz. Jedoch wiederholte man öfters die Verordnung, die Taufen in der Kirche vornehmen zu lassen. Im Jahr 1662 wurde nach langer Zeit wieder das erste Kind in der Kirche getauft. Bald darauf müssen abermals die Haustaufen gewöhnlich geworden seyn, denn es war ein ganz besonderer Fall, als der Schaffer Seippel 1698 sein eignes Töchterchen in der Kirche taufen ließ. Dieß war wohl die letzte Taufe in der Kirche, bis 1810 abermals die Kirchentaufen eingeführt wurden. In der Regel wurden in ältern Zeiten die Kinder Vormittags getauft. Der Exorcismus, obschon die Prediger bereits im Jahr 1570 dazu riethen, wurde erst 1783 abgeschafft. Unser erstes Taufbuch fängt mit dem Jahr 1533 an. Im Jahr 1534 wurde in unsrer Kirche ein Jude getauft; 1629 wieder einer; 1654 eine Jüdin; 1659 ein Jude; bald darauf eine Türkin, 4 Juden und eine Jüdin; 1676 eine Jüdin; 1710 ein Jude; 1712 eine Jüdin. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts waren jährlich 11 — 1200 Taufen bei uns, zu Ende desselben nur noch 900 — 1000. Haustaufen sind gegenwärtig nur mit Dispensation erlaubt.

Bei Beerdigungen hat man nach der Reformation die lateinischen Gesänge beibehalten, und nach Verlangen den ganzen oder halben Chor dazu genommen. Seit dem Jahr 1560 hat man sich deutscher Gesänge bedient. Särge hatte man lange Zeit nicht und 1605 mußte erst die Erlaubniß beim Rath ausgewirkt werden, daß der Prediger Schellhammer an unserer Kirche durfte in einem Sarg begraben werden. Unser erstes Todtenregister fängt mit 1547 an. Im Jahr 1435 starben in unsrer Pfarrei 5080 Personen; außerordentlich groß war die Sterblichkeit auch in den Jahren 1530, 1562, 1585; im Jahr 1632 starben 1788 Erwachsene; eben so groß war die Sterblichkeit in den Jahren 1634 und 1635. Umß Jahr 1630 gab es Dreier-Leichen, General-Leichen, halbe Chor-Leichen, einfache Leichen, klein Geläut-Leichen, funera minora (bei armen Leuten). Nach diesem Rangverhältniß begleiteten außer der Schule die Leiche die 8 Geistlichen entweder bis auf den Kirchhof, oder die Hälfte derselben entfernte sich am Thor, oder es gingen 6, 4, 2 Collegen mit. Die funera minora kamen erst um 1680 auf; vorher hatte man arme Leute ohne Sang und Klang beerdigt. Gegenwärtig hat alle Begleitung der Leichen durch die Schulen u. s. w. aufgehört; nur in seltenen Fällen wird von einem Geistlichen eine Rede in der Kirche oder am Grabe gehalten.

Was Beichte und Abendmahl betrifft, so hielt man von 1524 an, seit Abschaffung der Ohrenbeichte und Bußauferlegung, gar keine Beichte und jedes ging nach seinem geistlichen Bedürfniß zum Abendmahl,

so oft es wollte. Im Jahr 1533 wurde das Anmelden vor der Communion verordnet, ohne daß die Beichte befohlen wurde; «man solle sich zwar vorher absolviren lassen,» — aber diese Absolution konnte man sich in jedem öffentlichen Gottesdienst nach der Predigt holen. Um das Jahr 1540 hat man die Communicanten beim Anmelden ganz kurz examinirt. Mit dem Interim kam die Privatbeichte und die Absolution jedes einzelnen Confitenten wieder auf. Beides blieb auch nach dem Interim, das Absolviren der Einzelnen bis ins 17. Jahrhundert, die Privatbeichte bis 1790. In diesem Jahre hat man die allgemeine Beichte eingeführt. Die Annahme und Beibehaltung eines ordentlichen Beichtvaters wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts allgemein. Seit 1632 hat man die Beichten nicht mehr, wie früherhin, am Sonntag Morgens, sondern am Tag vorher Nachmittags gehalten. Das Abendmahl wurde ehemals nach der Predigt gehalten, aber schon 1575 waren die sogenannten Frühmeß-Communionen eingeführt. Im Jahr 1627 wurde befohlen, daß die Hälfte der Communicanten in der Frühmeß, die andere Hälfte zum Tagamt, d. h. nach der Predigt, kommen solle. Seit 1821 werden abwechselnd die Beichten am Samstag Nachmittags und am Sonntag Morgens gehalten. Im Jahr 1654 waren zugleich 910 Confitenten bei St. Lorenz an einem Tage, weil man den Untergang der Welt fürchtete. Es war eine Zeit, da in einem Jahr in unserer Kirche 20,000 Communicanten waren; im Jahr 1714 waren deren noch 16,000, 1776 noch 11,000, 1817 noch 4,000, jetzt ohngefähr 3000.

Im Jahr 1603 am 29. November hat man die Thüren in St. Sebalds und St. Lorenzens Kirchen den Tag über zu schließen angefangen, da sie vorher immer offen gestanden waren. Weil aber 1616 an Sebalds Grab ein Engelskopf losgemacht wurde, hat man am 19. Juli 1616 die Kirchthüren wieder geöffnet und den Leuten den Durchgang gestattet. Späterhin hat man aber doch für besser gefunden, die Thüren zu verschließen.

Fünftehnter Abschnitt.

Vom Pfarrhofe.

Im Pfarrhof wohnte zur Zeit des Papstthums der Pfarrer oder Probst mit dem Schaffer, den 6 Caplänen und beiden Kornschreibern. Von der Zeit der Reformation an räumte man einige, vorher zu den einzelnen Pfründen gehörige, für die Vicarien bestimmte, Wohnungen den Caplänen ein und im Pfarrhof blieb bloß die Wohnung des Schaffers und Seniors (des Ältesten unter den übrigen Diaconen). Dabei wohnte noch der Pfarrhofkellner. Dieser hatte theils den Wächner, der beständig sich im Pfarrhof aufhalten mußte, um Sterbenden alsbald beistehen, oder Nothtaufen vornehmen zu können, zu bedienen, theils das Ausschütten des Weins zu besorgen. Das Collegium kaufte nämlich Wein im Vorrath, der theils zu den Communionen genommen, theils an Gäste, die sich im Pfarrhofe einfanden, ausgeschenkt wurde. Dieses geschah noch im Jahr 1800, obschon öfters Proceffe mit den hiesigen Weinz

wirthen über dieses Weinschenken entstanden sind. Mit dem Aufhören der alten Verhältnisse hat sich auch diese sonderbare Weinschenke aufgelöst. Jetzt ist der Pfarrhof verpachtet. Viel darein gebaut hat der Probst Georg Behem, der als Probst darinnen wohnte, so wie sein Nachfolger Hector Pömer. Es ist also unrichtig, wenn man das sogenannte Nassauische Haus als die Wohnung der Lorenzer Probste bezeichnet.

Im Pfarrhof stand sonst auch die dem Capitel der Lorenzer Geistlichen gehörige Bibliothek. Hiezu haben schöne Bücher gegeben Probst Anton Kress, Probst Georg Behem, Joachim Haller, Hieronymus Cöler, Johann von Berg. Ferner vermachte Lucas Eisenkremer, Bürgermeister zu Neumarkt, 1596 einen Theil seiner Bücher unserm Capitel. Dazu kam 1629 die von dem Messerschmied Hans Fenitzer gestiftete ansehnliche Bibliothek mit einem Capital von 1500 fl. zum Nachschaffen von Büchern. Eine neue Vermehrung erhielt sie durch die zahlreiche Sammlung fanatischer und mystischer Schriften des Dr. Joh. Wilh. Baier. Dazu kam die Bibliothek des Pfarrers Faber zu Rüsselbach 1670. Endlich hat der Prediger Mörl eine Sammlung herrnhutischer Schriften dazu verehrt. Gegenwärtig sind diese Bücher alle in dem Locale der Stadtbibliothek aufgestellt.

Sechszehnter Abschnitt.

Volkssagen in Bezug auf die Kirche St. Lorenz.

1. Im Jahr 1430 soll sich begeben haben, daß eine geborne Mendlin und verwittwete Imhof, ihrer Gewohnheit nach, die Frühmess am Allerseelentag besuchen wollte. Sie ward aber im Schlagen und Läuten irre, stand auf und ging in die Kirche. Sie fand dieselbe offen, sah sie voller Leute, Lichter und Lampen, doch Alles sehr dunkel. Als sie sich in ihren Stuhl setzen wollte, meinte sie, diese Leute, so wie die Geistlichen, die die Messe hielten, wären vor langen Jahren schon gestorben; auch sah sie eine gute Freundin, die ohnlängst erst gestorben war. Diese sagte zu ihr: Liebe Gevatterin, wenn die Wandlung geschieht und man dabei läutet, so macht euch geschwind aus der Kirche, sonst kommt ihr um euer Leben. Allein bei ihrem Hinauseilen zu gedachter Zeit sind ihr diese Leute mit großem Gepolter nachgefolgt. Auf dem Kirchhof verlor sie ihren Mantel, den man nachher in viele Stücke zerissen fand. Sie wurde vor Schrecken todtkrank und als sie wieder genesen war, ging sie ins Kloster St. Clara, wo sie auch gestorben ist.

Erwägt man, daß in der Nacht vor dem bezeichneten Festtag die Erinnerung an die Verstorbenen die Seele beschäftigte, daß die genannte Person zu einer ungewöhnlichen Stunde der Nacht in die Kirche kam und daß damals der Kirchhof zugleich der Gottesacker war, so findet man es wohl natürlich, wenn ihr unheimlich zu Muth ward und zuletzt oben angegebnes Phantom sie in Schrecken versetzte.

2. Einstens spielten einige Chorschüler unweit der Kirche mit Schussern. Da geriethen sie in Streit und einer von ihnen, die beiden Schusser in der Hand, behauptete, Recht zu haben, indem er die Worte

beifügte: Hol mich der Teufel! Da kam alsobald der Teufel und drehete ihn den Hals um. Den Hut des Schülers sieht man noch auf der eiseruen Stange, welche mitten auf dem Dache des Chors aufgerichtet ist; den auf dem Rumpf verkehrt sitzenden Kopf in Stein gehauen am Tragstein des heil. Lorenz, welcher an der Ecke des Lorenzer Schulhauses steht; die beiden Schusser sah man noch zu Anfang dieses Jahrhunderts an einem der Kirche benachbarten Hause in ziemlich großer Form angemacht; der Mantel des Schülers soll lange Zeit in der Kirche hinter dem Altar aufbewahrt worden seyn.

Der Grund dieser Erzählung ist nicht aufzufinden.

3. An dem alten Thurm haben zwei Meister gebaut und aus Neid und Feindschaft habe einer den andern zum Fenster herabgestürzt; dieses Fenster sey heut zu Tage noch vermauert. Der Thurm sey von beiden unausgebaut geblieben und mußte von einem dritten vollendet werden.

Eine bei ähnlichen Gebäuden häufig vorkommende Erzählung.

4. Bei Vergoldung des alten Thurms sey im Jahr 1499 ein Goldschmiedsgesell, Adam Scheyrer aus Augsburg, herabgestürzt und todt geblieben. Dessen Gebeine habe Conrad Imhof in Silber fassen, in den Johannis-Altar setzen lassen und eine Messe darüber gestiftet.

Oben S. 16. ist bereits erklärt, woher die, allerdings vorhandenen, Knochen stammen.

Nach einer andern Sage sind es die Gebeine eines Waldstromerischen Bedienten, der am 26. Oct. 1477 unschuldig soll hingerichtet worden seyn, daher diese Familie von dieser Zeit an sehr in Verfall gekommen sey.

Nach andern Erzählungen war der Hingerichtete ein Imhofischer Knecht, den man beschuldigt hatte, einen Pokal bei einem Gastmahl entwendet zu haben. Später, als er schon gehängt war, fand sich der Pokal, den man auf denselben Altar gestellt habe, wohin man einige seiner Knochen brachte.

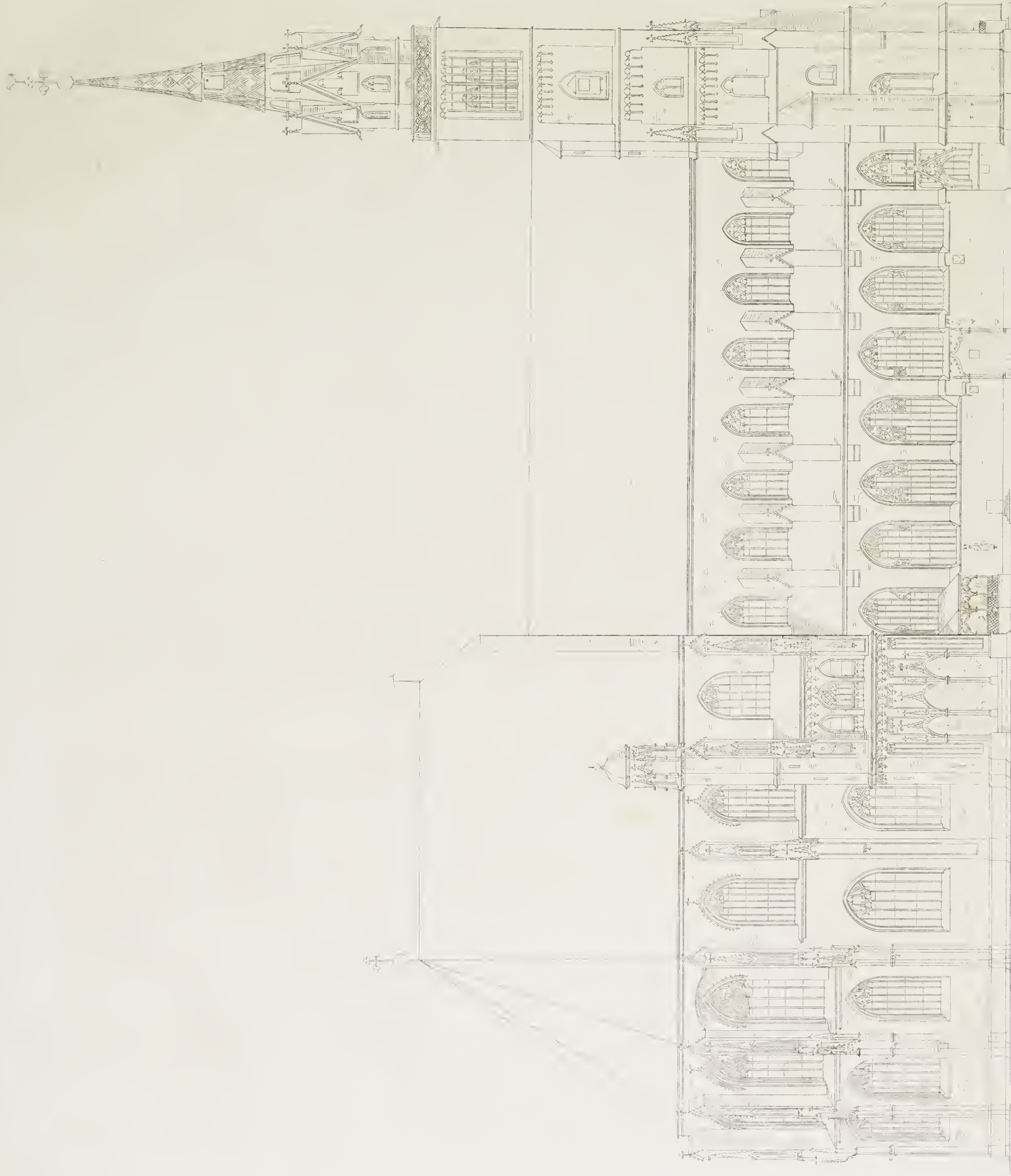
Bekanntlich dürfen nach den Grundsätzen der römischen Kirche bloß die Gebeine von Heiligen in oder an einem Altar aufgestellt werden, daher schon aus diesem Grunde obige Erzählungen fabelhaft sind.

5. Neben dem Fenster Nr. 37., wo eine alte Treppe zu der alten Empor führt, sey oben ein Mönch eingemauert worden, den man durch eine kleine Oeffnung Speise gereicht habe, unter andern Würste; da kam eine Ratte und fraß ihm die Würste weg, deswegen ist im Fenster eine Ratte mit der Wurst abgebildet.

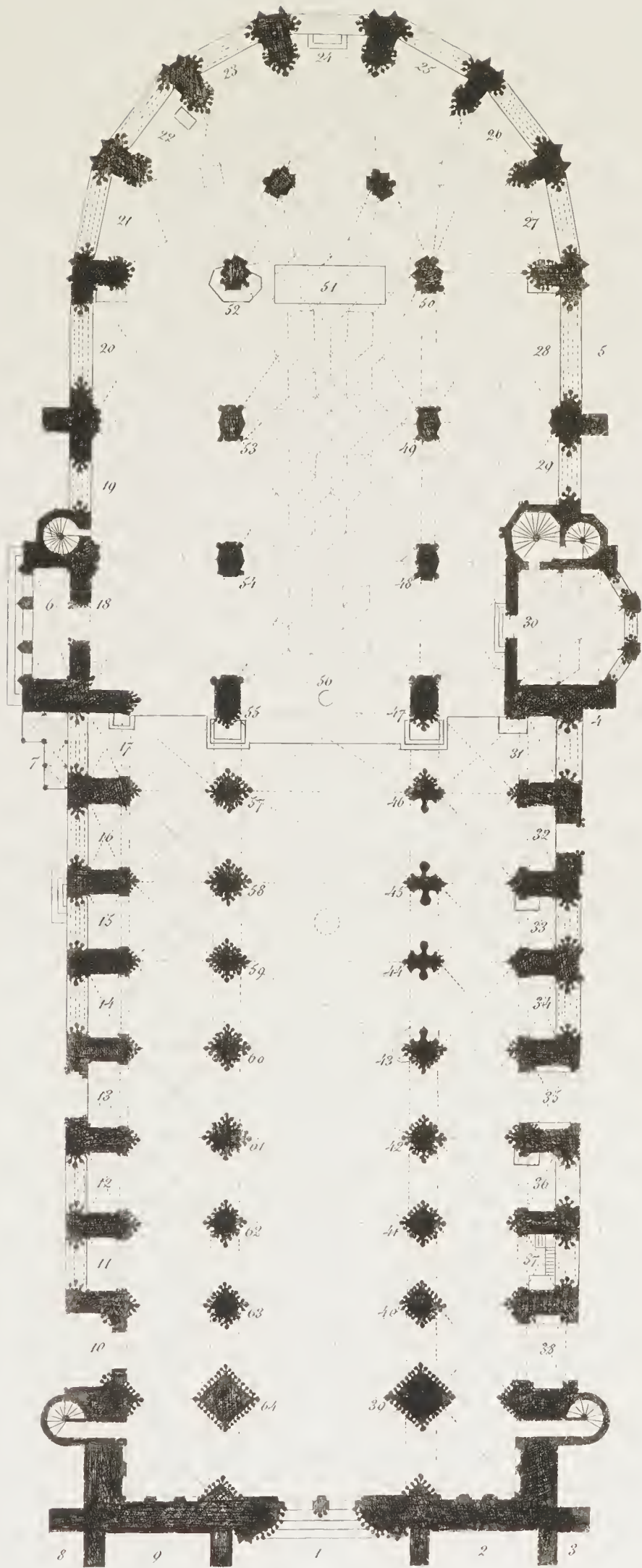
Die wirklich vorhandene ähnliche Abbildung in den Glasmalereien des Fensters ist das Wappen des Sebastian Marb, der eine Schmidtmayer hatte. Personen, die dieses Wappen nicht kannten, mögen obige Erzählung erdichtet haben.

6. In der Kirche habe sich einst ein Geistlicher erhängt; seinen Leichnam habe man dann zum Fenster Nr. 28. hinausgeworfen.

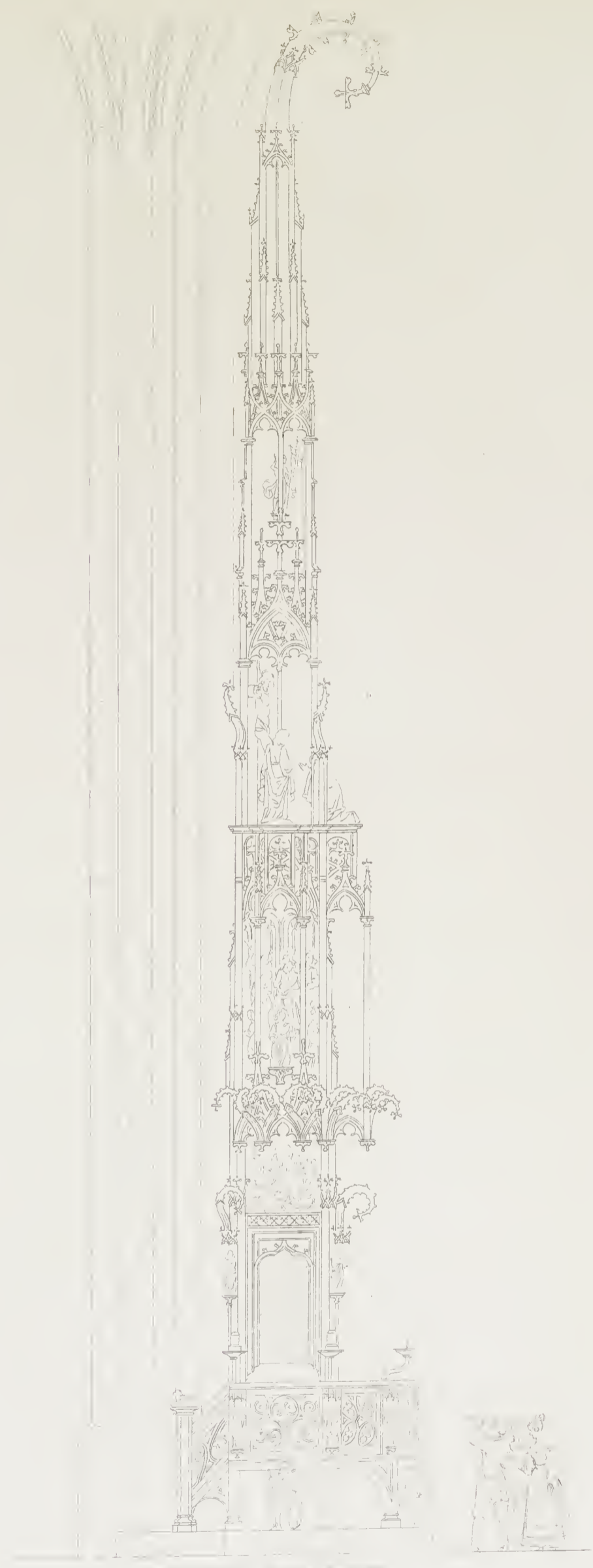
Im bezeichneten Fenster ist Bartholomäus Hirsfogel († 1486) im Ordenshabit mit einem Strick um den Leib abgebildet. Diese Abbildung gab später Veranlassung zu jener Sage.



ANSICHT DER LORENZ KIRCHE IN NÜRNBERG.



GRUNDRISS DER LORENZ KIRCHE IN NÜRNBERG.



DAS SACRAMENTS-HAUSLEIN VON ADAM KRAFT



An der Sacristey im Innern der St. Lorenz Kirche zu Nürnberg.



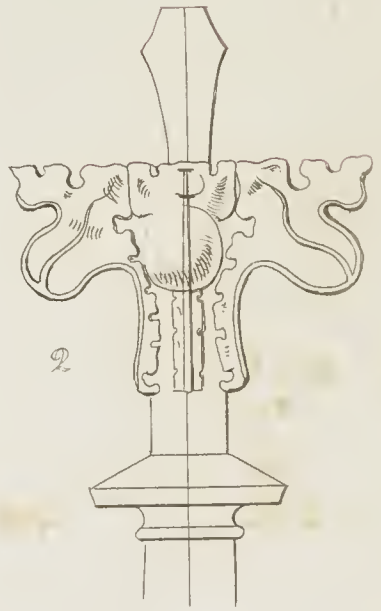
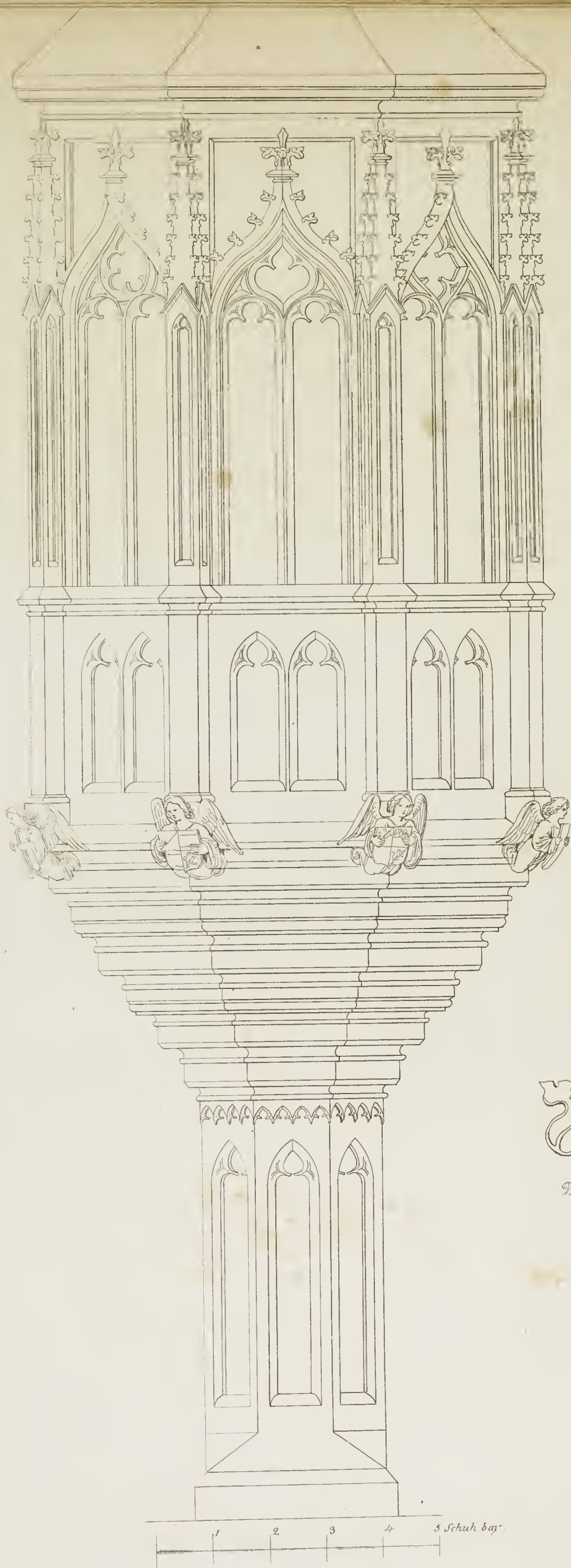
10 Schuh bay.

An der Sacristey im Innern der St. Lorenz Kirche zu Nürnberg.



An der Sacristey im Innern der St. Lorenz Kirche zu Nürnberg.

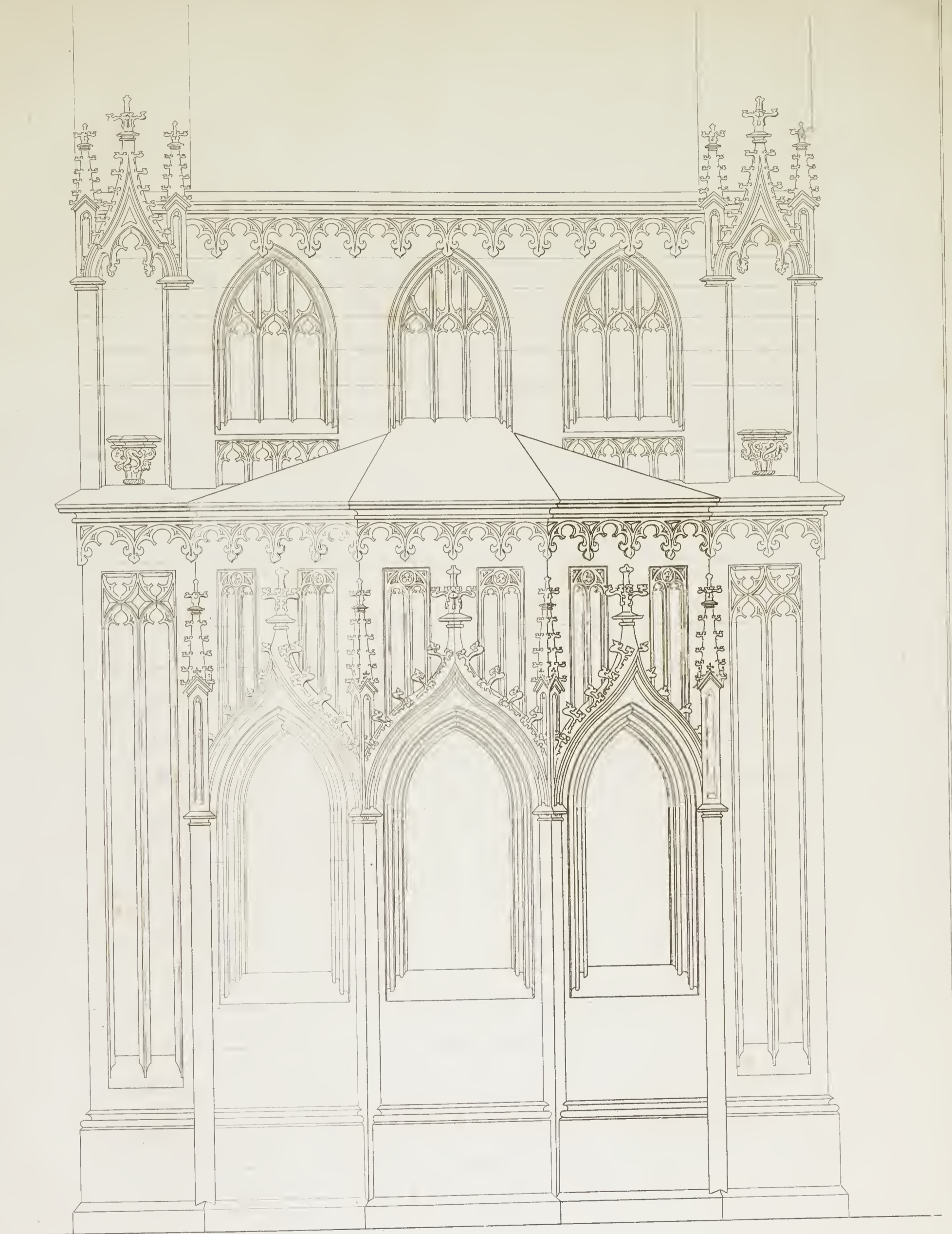
C. Vogel



1 2 3 4 5 Schuh bayr.

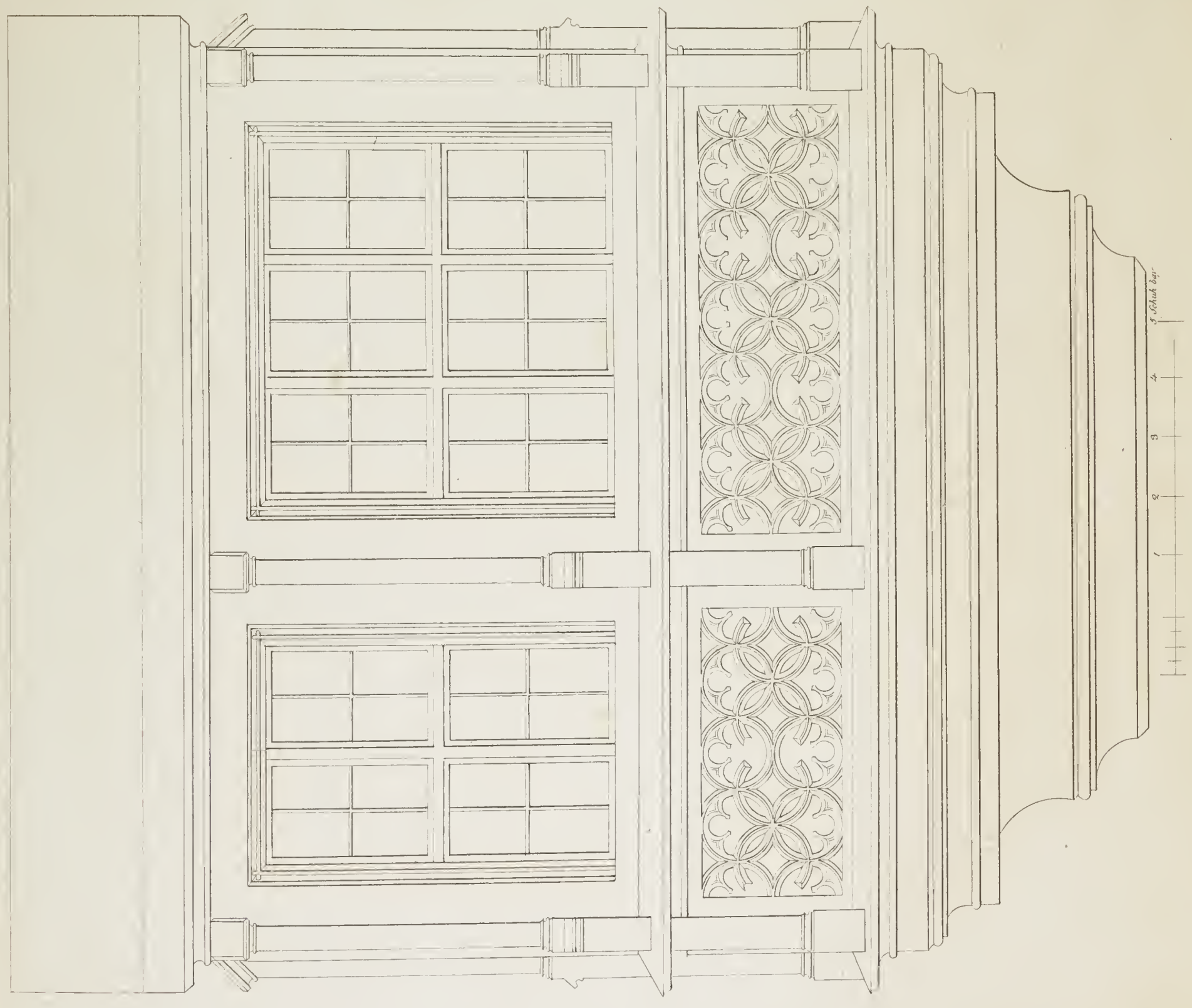
Chor im Lorenzer Pfarrhof zu Nürnberg.





1 2 3 4 5 10 Schuh bayr.

Aeußere Ansicht der Sakristey an der Lorenzkirche zu Nürnberg.



Chorfenster im Lorenzer Parthof zu Nürnberg.

Seiten-Ansicht.

Special 91-B
folio 31155



REVIRESCENS.